

MichelBlick

Das Magazin Michel Blick wird kostenlos verteilt an: Tourismuszentren, Theater, Museen, Galerien, Universitätsbibliotheken, Behörden, Wirtschaftsverbände, Handels- und Handwerkskammer, diplomatische und

Ausgabe

5-2013

konsularische Vertretungen, Landesvertretung Hamburg, Berlin, Hotels, Restaurants, Werbeträger und Privatpersonen in Hamburg, Schleswig Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen

©Foto: Michel Blick

hanseboot 2013 - *art maritim*, Halle B2 -
zeigt das Gewinner-Bild „Estructura“ der 1. Int. Biennale Hamburg zum Thema
„Umwelt im Ökologiediskurs – Rund um die Elbe“ des argentinischen Künstlers Carlos Bianchi
(Seite 14)

DURCH UND DURCH

— KREATIV —
— INNOVATIV —
— EFFIZIENT —

Wir erstellen **ALLE**
grafischen Arbeiten

ArtGraficMarketing



AGM
c/o Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Neanderstrasse 21 | 20459 Hamburg
040 - 25494000 | www.artgraficmarketing.de
artgraficmarketing@t-online.de



© Jürgen G. Haberstroh

Erste Anlaufstellen

Polizei	110
Feuerwehr und Rettungsdienst	112
Krankswagen	192 19
Polizeikommissariat 14	42 86-5 14 10

Aids-Seelsorge	280 44 62
Aids-Hilfe	94 11
Allgemeines Krankenhaus St. Georg	28 90-11
Ambulanz	31 28 51
Anonyme Alkoholiker	271 33 53
Anwaltlicher Notdienst	0180-524 63 73
Ärztlicher Notdienst	22 80 22
Hafen Apotheke (Int. Rezepte)	375 18 381
Gift-Informations-Zentrale	05 51-192 40
Hamburger Kinderschutzzentrum	491 00 07
Kindersorgentelefon	0800-111 03 33
Kinder- und Jugendnotdienst	428490
Klinische Abteilung, Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin	428 18-0
Notrufnummer der Banken- und Sparkassen	069-74 09 87 01805-02 10 21

Notrufnummer Visa- und Mastercard	069-79 33 19 10
Notrufnummer American Express	069-97 97 10 00
Notrufnummer Diners Club	01805-533 66 95
Opferhilfe/ Weißer Ring	251 76 80
Störungsaufnahme Vattenfall Europe	63 96-31 11
Störungsaufnahme E.ON Hanse	23 66-23 66
Störungsaufnahme HWW	78 19 51
Sturmflutschutz	42 84 70
Suchtprävention	28 49 91 80
Telefon-Seelsorge	0800-111 01 11
Tierärztlicher Notdienst	43 43 79
Zahnärztlicher Notdienst	0180-505 05 18

Recht

Öffentliche Rechtsauskunft und Vergleichsstelle (ÖRA) Dammtorstraße 14, 20354 HH	428 43- 3071 428 43- 3072
-------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------

Seniorenberatung

Kurt-Schumacher-Allee 4, 20097 HH Bezirksseniorenbeirat im Bezirksamt HH-Mitte	428 54- 45 57 428 54-2 3 03
--------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------

residual

residual

- 3 Service - Erste Anlaufstellen
- 4 Zu Gast beim Michel Blick: Jens Weber,
Kapitän des Museumsschiffs Cap San Diego
- 6 Alfred Nobel - Auf norddeutschen Spuren
- 47 Impressum

wirtschaft + arbeit

- 8 30. Deutscher Logistik-Kongress
- 10 Tag des Handwerks
- 11 Dachdeckerei Wiese, Hamburg, stellt sich vor
- 12 Einweihung der Baakenhafenbrücke und Inbetrieb-
nahme der U4-Haltestelle Hafencity Universität
- 13 125 Jahre HADAG im Hamburger Hafen
- 14 54. Int. Bootsausstellung hanseboot
- 15 St. Pauli Elbtunnel: Mehr Betrieb für Radfahrer
und Fußgänger
- 16 100 Jahre Rendsburger Hochbrücke
- 18 Kaffee
- 22 Apfelernte im ALTEN LAND am Elbstrom
- 26 Aufbruch in die neue Welt: Hamburg hilft bei
der Ahnensuche

stadtentwicklung + umwelt

- 26 Eröffnung des Grasbrookparks in der HafenCity
- 27 Erweiterung des Naturschutzgebietes Wohldorfer
Wald
- 28 Planungsverfahren zur anstehenden Deicherhöhung
entschieden
- 30 Blick auf Veddel und Wilhelmsburg

tourismus

- 34 Dänemark

veranstaltungen

- 46 Veranstaltungs-Tipps
- 47 Polizeishow Hamburg
- 48 Tag der Legenden - Nestwerk e.V.
- 50 Tag des offenen Denkmals

kultur + kunst

- 51 St. Michaelis und das Komponisten-Quartier
Hamburg
- 52 Bucerius Kunst Forum zeigt die Ausstellung
„Dionysos, Rausch und Ekstase“
- 53 Hommage an Elisabeth Dering -
Urenkelin Theodor Storms
- 54 Termine - Museen
- 55 Galerie Kunststätte am Michel



Jens Weber

Jens Weber, Kapitän auf großer Fahrt, machte 1983 das Kapitänspatent in Hamburg. Nach dem Ausfahren seines Patentes begann er 1986 seine Hafen-Karriere bei der Hamburger Hafen- und Lagerhaus AG (HHLA). Dort arbeitete er unter anderem auf dem Burchardkai (CTB), dem Forstprodukten-Terminal Dradenau und im Planungsteam des Container Terminals Altenwerder (CTA). Danach war er als leitender Security Officer für die Einführung des neuen Hafensicherheits-Codes (ISPS-Code) im HHLA Konzern zuständig. Desweiteren hat Jens Weber für die HHLA mehrere Groß-Events und Schiffstauften geplant und umgesetzt.

2005 übernahm er als Geschäftsführer die Brücke der Cap San Diego, des weltgrößten seetüchtigen Museumsschiffes, und war bereit, sowohl das Ruder zu übernehmen als auch den Kurs neu festzulegen.

Gebaut wurde die Cap San Diego 1961 für die Reederei Hamburg Süd bei der Deutschen Werft AG in Hamburg. Sie liegt heute an der Überseebrücke und wird durch die Firmen Carl Robert Eckelmann, Carl Tiedemann und die Stiftung Hamburger Admiralität betrieben, die gleichzeitig Eigentümerin des Schiffes ist.

Das Schiff verfügt über Party- und Event-Räume und bietet Platz für circa 500 Personen. In den festlichen Räumlichkeiten und Salons stehen den Gästen der Cap San Diego vielfältige Gastronomieangebote zur Verfügung. Zudem gibt es Übernachtungsmöglichkeiten in den Kabinen des Schiffes.

Jens Weber - Kapitän der Cap San Diego

zu Gast beim **MichelBlick**

„So ein Schiff hat eine Seele, das ist nicht nur ein Stück Eisen“, sagt der 56-jährige. „Wenn du dich am Ende eines langen Tages an die Wasserseite stellst, die Sonne untergeht und du tief Luft holst, dann fällt jede Anstrengung von dir ab.“

Solche Momente braucht Jens Weber – muss er doch im Rahmen seiner Verantwortung des öfteren sehr viele unterschiedliche Aufgaben gleichzeitig bewältigen.

Obwohl die Cap San Diego auch seit 2006 vor allem Hotel, Schiffsmuseum und Theater ist, ist der 1961 gebaute Frachter das größte zivile, noch fahrtüchtige Museumsschiff der Welt. Alle Teile an Bord funktionieren, vom Lastkran bis zur Ladeluke. Bis in die 80er-Jahre fuhr die Cap San Diego die Route Hamburg – Südamerika, so wie ihre fünf Schwesterschiffe, die man aufgrund ihrer Form und Farbe „Die weißen Schwäne des Südatlantik“ nannte.

Das die Cap San Diego heute immer noch fährt, verdankt sie vor allem auch den ehrenamtlichen Helfern: Pensionierte Matrosen, Ingenieure und Schiffszimmerer halten das Schiff in Schuss. „Und das nicht etwa nur mit lockerem Herumwerkeln – hier handelt es sich um richtig Arbeit“, sagt Jens Weber. Der Einsatz der Ehrenamtlichen begann 1986, als die Cap San Diego knapp vor dem Verschrotten gerettet wurde.

Heute sticht der Frachter noch zehn Mal im Jahr in See, nach Kiel und Cuxhaven, Rendsburg, Wismar, Bremerhaven und Bremen.

Mit Stückgutfrachtern wie der Cap San Diego kennt Jens Weber sich aus. Seit 1977 fuhr er auf solchen Schiffen zur See, zuletzt als Kapitän – von Jakarta bis Singapur, von New York bis Hongkong. Oft war er für das Be- und Entladen zuständig, musste sowohl Lokomotiven und VW Käfer als auch Rinderhälften und Fisch verladen. „Man konnte die Ware sehen – man konnte sie riechen“, sagt er. Als Ladungsoffizier musste er außerdem darauf achten, dass kein Platz verschwendet und trotzdem alles korrekt gelagert wurde. „Kaffee durfte niemals neben Tee, schmutzige oder ölige Sachen durften nicht neben Fellen gelagert werden. Das war teilweise echte Puzzlearbeit, aber auch eine tolle und abwechslungsreiche Aufgabe.“

Seit den 80er-Jahren verlor die Schifffahrt für Jens Weber ihren Reiz: Containerschiffe verdrängten zunehmend die Stückgutfrachter, die Liegezeiten verkürzten sich enorm und man bekam nur noch die großen Containerhäfen zu sehen. „Wer heute mit einem Containerschiff festmacht, wird sofort von Kränen „überfallen“, fast alle Arbeiten sind automatisiert und der Schrift-

wechsel erfolgt nur noch per Mail. Das war nichts für mich.“

Jens Weber orientierte sich um, arbeitete 18 Jahre lang als Abfertigungsleiter bei der HHLA und wechselte dann 2005, als der alte Kapitän in Ruhestand ging auf die Cap San Diego.

Die Betreibergesellschaft suchte einen Mann, der sowohl Nautiker- als auch Organisationstalent in sich vereinte. „Die Vielfalt auf der Cap San Diego ist faszinierend. Hier mache ich alles: Sowohl die Personalführung (Kassierer, Nachtwächter, Bord-Management, Bürokräfte und Crew), als auch die Organisation der ehrenamtlichen Helfer und der Marinefunker, die in der Funkbude aktiv sind.“

Veranstaltungsmanagement, Organisation der Ausfahrten, Gastronomie, Hotellerie, Marketing, PR und Sponsoring sind weitere Bereiche, die im Rahmen meiner Tätigkeit abgedeckt werden müssen. Ich möchte aber nicht unerwähnt lassen, das meine Frau Sabine ehrenamtlich mitarbeitet und mich beim Marketing, wenn es um den Veranstaltungsbereich geht, tatkräftig und professionell unterstützt. Für uns ist jede Fahrt mit großem Organisationsaufwand verbunden. Alle Passagiere müssen wegen des ISPS-Codes mit Namen, Adresse und Geburtsdatum registriert werden. Bei bis zu 500 Passagieren dauert so etwas schon einmal.“

Die Frage, ob er das Schiff denn noch selbst steuere, verneint er. „Dafür heuer ich drei Nautiker an, Männer aus der aktiven Fahrt, die ihren Urlaub für eine Fahrt mit der Cap San Diego nutzen. Drei Ingenieure, die zur ehrenamtlichen Crew gehören, 10 Mann, die die Seefahrtsschule Cuxhaven stellt sowie der feste Kapitän, Rüdiger von Ancken, der zu den Freiwilligen gehört, vervollständigen das Team.“

Teuer sei vor allem der Sprit. Die Hauptmaschine schluckt eine Tonne in der Stunde, die Hilfsdiesel 100 kg. „Wir tanken ganz normalen Pkw-Diesel. Dafür fallen unsere Stromkosten günstiger aus, da wir Landstrom beziehen, wenn wir an der Überseebrücke festgemacht haben.“

„Alles an Bord ist übrigens niet- und nagelfest. Dafür sorgen inzwischen annähernd 100 ehrenamtliche Mitarbeiter, meist ehemalige Seeleute, von denen 50 in unserem Shop in der Rambachstrasse arbeiten und 50 an Bord für den Schiffserhalt zuständig sind. Hier wird gemalt, gezimmert, Ventile werden geölt oder Leitungen entrostet – fast so, als würde die Cap San Diego wieder zwischen Südamerika und Hamburg pendeln. Wer Lust verspürt, sich dieser Mannschaft anzuschließen, ist herzlich willkommen und sollte einfach einmal bei mir vorsprechen.“

Auf der Brücke arbeiten wir immer noch mit dem alten Maschinentelegraphen, Kreiselkompass und Tiefenmesser – daneben steht zur Sicherheit eine elektronische Seekarte samt Satelliten-Navigation. Alles ist voll funktionsfähig – selbst unser Ladegeschirr arbeitet noch einwandfrei“, so Jens Weber stolz.

Auf die Frage nach seinen Zukunftswünschen: „Wir haben bereits viele, tolle Sponsoren. Aber davon kann man ja bekanntlich nie genug haben. Gerade bei der alten Maschine braucht man immer wieder Ersatzteile, die teilweise von Hand nachgefertigt werden müssen. Wir sind jedem, der uns dabei unterstützt, sehr dankbar.“

Herr Weber, wir danken Ihnen für dieses informative Gespräch.

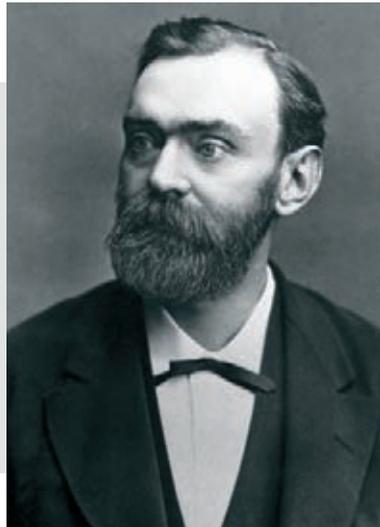


©Foto: Michel Blick

Alfred Nobel - Auf norddeutschen Spuren

Die jährlich vergebenen Nobelpreise kennt jeder. Aber viele Norddeutsche wissen nicht, dass Alfred Nobel den Grundstein für sein Vermögen in Geesthacht an der Elbe gelegt hat. Hier in der Nähe Hamburgs erfand der Schwede sein Dynamit, mit dem er sich bald weltweit einen Namen machte. Schwedische Geschäftsleute in Hamburg hatten die Verbindung zu dem Industriellen hergestellt. Die Lage an der Elbe mit der Nähe zum Hamburger Hafen war ideal. Zudem bot das dünenreiche Gelände in Geesthacht beste Voraussetzungen für das Hantieren mit Sprengstoff.

Alfred Bernhard Nobel wurde am 21. Oktober 1833 in Stockholm als dritter Sohn des schwedischen Ingenieurs und Industriellen Immanuel Nobel, geboren. Er hatte zwei ältere Brüder, Robert (1829–1896) und Ludvig (1831–1888), und den jüngeren Bruder Emil Oskar (1843–1864). Einer seiner Neffen war der schwedisch-russische Ölmagnat Emanuel Nobel (1859–1932), der Erbauer des ersten Dieselmotorschiffes, der Vandal.



Als Kind kam Alfred Nobel 1842 nach Sankt Petersburg, wo sein Vater mit Hilfe der norwegischen Regierung einige Hüttenwerke gegründet hatte und die russische Armee belieferte. Bereits im Alter von 17 Jahren beherrschte er fünf Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch und Schwedisch). 1859 kehrte er wieder mit seinem Vater nach Stockholm zurück.

In Stockholm genoss Nobel dank des Wohlstands seines Vaters eine erstklassige Ausbildung durch Privatlehrer. Neben seinen Chemie- und Physikstudien interessierte er sich besonders für englische

Literatur, was seinem Vater, der ihn für introvertiert hielt, missfiel, weshalb er ihn für zwei Jahre ins Ausland schickte. In Paris lernte er dabei Ascanio Sobrero kennen, der drei Jahre zuvor das Nitroglycerin entdeckt hatte, es jedoch aufgrund seiner Gefährlichkeit für nicht praxistauglich hielt. Nobel zeigte sich an der Erfindung sehr interessiert und richtete seit 1862 seine Bemühungen darauf, das Nitroglycerin als Sprengstoff in die Technik einzuführen. Zwischen 1860 und 1864 experimentierte Nobel unter anderem in Dortmund-Dorstfeld auf der dortigen Zeche Dorstfeld mit Sprengstoffen im Bergbau. Um es mit größerer Sicherheit zu sprengen, entwickelte er 1863 die Initialzündung, die eine sichere Zündung der Sprengung bewirken sollte.

Bei Nobels Experimenten mit Nitroglycerin kam es zu mehreren Explosionen; bei einer Explosion 1864, bei der sein Laboratorium zerstört wurde, kamen sein Bruder Emil und vier weitere Personen um. Aufgrund der Gefährlichkeit verboten die schwedischen Behörden ihm weitere Experimente mit Nitroglycerin innerhalb Stockholms, so dass Nobel im Jahre 1865 ein Labor und Fabriken an den Vinterviken am Mälaren im Westen Stockholms verlegte. Ebenfalls 1865 gründete er gemeinsam mit seinen deutschen Partnern, dem Kaufmann Wilhelm Winckler und dem Anwalt Christian Bandmann, in Krümmel bei Geesthacht an der Elbe eine Sprengstofffabrik. 1867 entwickelte Nobel dort das Dynamit, indem er flüssiges Nitroglycerin in dem festen Stoff Kieselgur aufsaugte. Mit der Produktion von

Dynamit entwickelte sich das Werk bis 1910 zur größten Anlage dieser Art in Europa.

Im Zweiten Weltkrieg wuchs das Dynamit-Werk zu einer Rüstungsfabrik mit 750 Gebäuden und fast 9.000 Beschäftigten. 1945 wurde sie stillgelegt, demontiert und teilweise gesprengt. Später entstand an dieser Stelle das Atomkraftwerk Krümmel.

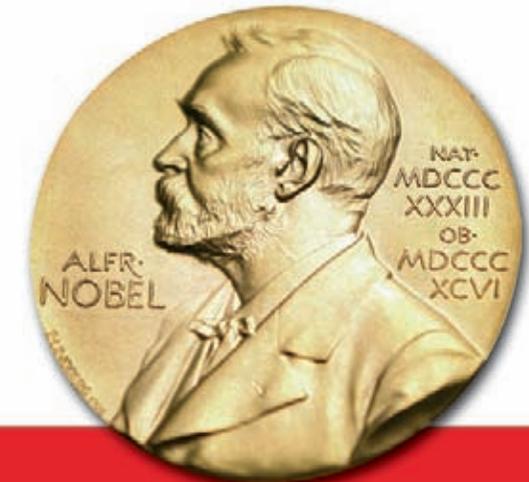
Um die Gefährlichkeit des Nitroglycerins bei gleichbleibender Sprengkraft zu verringern, experimentierte Nobel erfolglos mit verschiedenen Zusatzstoffen. Der Legende nach half schließlich der Zufall: 1866 kam es bei einem der zahlreichen Transporte von Nitroglycerin zu einem Zwischenfall, bei dem eines der Transportgefäße undicht wurde und reines Nitroglycerin auf die mit Kieselgur ausgepolsterte Ladefläche des Transportwagens tropfte. Die entstandene breiige Masse erregte die Aufmerksamkeit der Arbeiter, so dass sie diesen Vorfall später an Nobel meldeten. Diesem gelang hierdurch endlich die ersehnte Herstellung eines handhabungssichereren Detonationssprengstoffes. Nobel selbst bestritt immer, es habe sich um eine Zufallsentdeckung gehandelt. Er ließ sich das im Mischungsverhältnis von 3:1 optimierte Verfahren 1867 patentieren und nannte sein Produkt Dynamit.

Da der Bedarf an einem sichereren und trotzdem wirkungsvollen Sprengstoff zu dieser Zeit auch infolge der Blütezeit des Diamantenfiebers groß war, konnte Nobel durch seine Erfindung schnell ein Vermögen aufbauen. Seine Firmen lieferten Nitroglycerin-Produkte nach Europa, Amerika und Australien. Nobel selbst reiste ständig, um seine Produkte zu verkaufen. Er besaß über 90 Dynamit-Fabriken in aller Welt und es wurden ihm insgesamt 355 Patente zugesprochen.

Neben seinen Reisen forschte Nobel auch weiterhin mit Sprengstoffen. 1875 entwickelte

er die Sprenggelatine (1887 ließ er sich das Ballistit (rauchschwaches Pulver) patentieren). Nobel bot die Erfindung erst der französischen Regierung an, die jedoch ablehnte, da sie Aussicht auf ein bereits in der Entwicklung befindliches fast rauchfreies Pulver hatte. Daraufhin bot Nobel die Erfindung den Italienern an, die diese sofort kauften. In Frankreich wurde Nobel daraufhin in der Presse mit Spionage in Verbindung gebracht, er wurde verhaftet und seine Erlaubnis, Experimente durchzuführen, wurde ihm entzogen. Infolge dieser Ereignisse zog Nobel 1891 nach Sanremo in seine „Villa Nobel“, wo er 1896 verstarb.

1876 lernte Alfred Nobel die österreichische Pazifistin Bertha von Suttner kennen, die kurze Zeit als Privatsekretärin für ihn arbeitete. Nobel bewunderte von Suttners Engagement als Friedenskämpferin. Sie animierte den Industriellen, einen Friedenspreis zu stiften, den sie selbst 1905 als erste Frau erhielt. Da Nobel kinderlos blieb, war ihm mit dem Friedenspreis erstmals die Idee einer Preisverteilung gekommen. In der testamentarischen Verfügung vom 27. November 1895 über die Stiftung des Nobelpreises legte Nobel fest, dass der jährliche Zinsertrag der Stiftung in fünf gleiche Teile geteilt werden sollte und wer für die Vergabe der Preise zuständig sein sollte: Die Königlich Schwedische Akademie der Wissenschaften (Nobel war seit 1884 deren Mitglied) vergibt die Auszeichnungen für Physik und Chemie, das Karolinska-Institut den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin und die Schwedische Akademie den für Literatur – da er sich für diese besonders interessierte. Er veröffentlichte selbst Novellen und Gedichte, darunter „Die Schwestern“ (1862) und „Der Patent-Bazillus“ (1895). Gewisse Schuldgefühle empfand Nobel gegenüber der Physik und Chemie, weil die wissenschaftliche Forschung auf diesen Gebieten seine Erfindungen erst möglich gemacht hatte, in der Regel aber kaum finanzielle Vorteile bringt. Schließlich bestimmte Nobel noch die Medizin als auszeichnungswürdige Disziplin, weil sie dabei hilft, die Menschheit zu erhalten.



*Die Gründung der Nobel-Stiftung erfolgte 1900
Im Jahr darauf, an Nobels fünftem Todestag, wurden die Nobelpreise erstmals verliehen*



Vom 23. bis 25. Oktober trifft sich die Logistics Community zum 30. Deutschen Logistik Kongress in Berlin. Hier wird Logistikwissen aktualisiert und diskutiert, es werden alte Kontakte gepflegt und neue geschlossen – und das alles unter dem Motto „Impulse, Ideen, Innovationen“.

Ein Grundgedanke hinter dem Deutschen Logistik-Kongress ist und war, mit entsprechender Öffentlichkeitswirkung logistisches Wissen unter den Fachleuten zu verbreiten und mittelbar auch ins breite Publikum zu tragen. Eine wichtige Rolle ist dem Kongress von Anfang an als Plattform für Kontakte und Geschäftsanbahnungen zugeordnet. Auf keiner anderen Veranstaltung in Deutschland ist „der Logistikmarkt“ so greifbar wie auf dem Deutschen Logistik-Kongress. Seit 1985 wird er von einer Fachausstellung begleitet. Die Zahl der Stände verzehnfachte sich in dieser Zeit von 20 auf zuletzt rund 200. Hinzu kommt eine Vielzahl von Meetings und Unternehmenstreffs.

Heute ist der Deutsche Logistik-Kongress die wichtigste jährlich ausgerichtete Logistikveranstaltung Europas. Er hat sich zum zentralen Treffpunkt der Wirtschaft in Deutschland entwickelt. Jedes Jahr kommen aber auch mehr ausländische Gäste, um vom Wissensaustausch und den konzentrierten Kommunikationsmöglichkeiten zu profitieren.

Für Vorträge im Plenum haben unter anderem zugesagt: Franz Fehrenbach, Aufsichtsratsvorsitzender der Robert Bosch GmbH, Dr. Elmar Degenhart, Vorstandsvorsitzender der Continental AG, Prof. Götz Rehn, Gründer und Geschäftsführer der Alnatura Produktions- und Handels GmbH, Manfred Gundel,

Vorsitzender der Geschäftsführung der KUKA Roboter GmbH, Steve Filipov, President der Terex Material Handling and Port Solutions aus Westport, USA, und Thorsten Heins, CEO von BlackBerry aus Kanada. Die 16 Fachsequenzen stehen unter den Obertiteln Ideen, Innovationen, Netzwerke und Branchen. Von Big Data bis zum Erfolgsfaktor Refurbishing wird hier eine große Bandbreite von praxisrelevanten Themen bearbeitet. Fokusbranchen sind in diesem Jahr die Elektrotechnik, der Maschinen- und Anlagenbau, Pharma/Healthcare und der Handel. Den Gastvortrag zum Abschluss des Kongresses hält Prof. Henning Kagermann, Präsident von acatech, der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften e.V.

Weitere Informationen zum Kongress unter www.bvl.de/dlk

„Albert Einstein wird der Satz zugeschrieben, er interessiere sich nicht für die Vergangenheit, sondern vielmehr für die Zukunft, denn in dieser beabsichtige er zu leben. Das könnte ein schöner Leitgedanke für einen Kongress sein, der als Impulsgeber für Ideen und Innovationen wahrgenommen wird. Doch die Erfahrung hat uns gelehrt, dass der Blick nach vorne alleine nicht reicht. Zukunft braucht auch Herkunft.“

In diesem Jahr dürfen wir auf 30 Jahre Kongress und 35 Jahre BVL zurückblicken. Unsere „Community“ ist zukunftsorientierter denn je und kann auf fundiertes Wissen und Erfahrungen zurückgreifen. Verbunden mit der Fähigkeit, neue Impulse aufzunehmen und aus ihnen Ideen entstehen zu lassen, werden Innovationen vorangetrieben: In globalen Geschäftsprozessen, in der sozialen Kommunikation, im nachhaltigen Wirken.

Supply Chain Management und Logistik sind und bleiben zentrale Themen in allen Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft. Die Konjunkturaussichten sind aufwärts gerichtet und so agiert der Wirtschaftsbereich Logistik mit wohllosiertem Schwung. Getragen von einem optimistischen Grundtenor, auch wenn Währungs- und Finanzpolitik, Eurokrise, Energie- und Rohstoffpreise sowie die Konjunktur in den USA und China eher zur Vorsicht mahnen.

Der aktive Wissensaustausch untereinander, die Interpretation von Trends auf der Basis von Erfahrung und die gemeinsame Weiterentwicklung von Strategien sind wieder einmal wichtig und angebracht:

Impulse, Ideen, Innovationen

Seien Sie vom 23. bis 25. Oktober 2013 zum 30. Deutsche Logistik-Kongress in Berlin herzlich willkommen!“

Prof. Dr.-Ing. Raimund Klinkner
Vorsitzender des Vorstands,
Bundesvereinigung Logistik (BVL), Bremen



Mehr als 5 Millionen Handwerker sorgen jeden Tag mit Know-how und Herzblut dafür, dass Sie heute und morgen auf nichts verzichten müssen. Grund genug, dass ein Tag des Jahres ganz im Zeichen des Handwerks steht – ein Tag, an dem Handwerksbetriebe und -organisationen zeigen, was in ihnen steckt.

Und zwar überall in Deutschland: Von Aachen bis Dresden, von Hamburg bis Konstanz.

Bereits zum dritten Mal erstrahlt am Tag des Handwerks das ganze Land in Kampagnenfarben unter dem Motto „Zukunft kommt von Können“. Denn auf zukünftige gesellschaftliche Fragestellungen haben handwerkliche Köpfe schon heute die passende Antwort. Ob Energiewende, ökologischer Städtebau oder die Herausforderungen an eine alternde Gesellschaft: Mit viel Weitblick und einem Gespür für Qualität liefert das Handwerk die Voraussetzungen für eine lebenswerte, nachhaltige Zukunft.

Da wären beispielsweise 116 Millionen Megawatt saubere Energie, die für die Umsetzung der Energiewende benötigt werden. Oder 600.000 verkaufte E-Bikes bis 2020, die unsere Innenstädte nachhaltig verändern werden.

Nicht zu vergessen die intelligent vernetzten Smart Home-Lösungen: Für ein selbstbestimmtes Leben bis ins hohe Alter.



Ein ganzes Land in Meisterhand

439.000 Lehrlinge bildet das Handwerk jährlich aus. Das ist ein Drittel aller Auszubildenden in Deutschland. Gut für uns und noch besser für Sie. Denn unser qualifizierter Nachwuchs sorgt auch in Zukunft dafür, dass alles läuft, fährt, fliegt oder schwimmt – klimafreundlich und nachhaltig, natürlich.

Handwerk hat Zukunft. Auch in Zukunft

Sie wollen das Handwerk erleben? Live und in Farbe? Dann überzeugen Sie sich am 21. September selbst und erleben Sie die ganze Welt des Könnens.

Bootsbauer, Maler, Konditoren, Elektriker, Friseure, Glaser, Kfz-Mechaniker, Tischler, Dachdecker und viele weitere Gewerke laden von 10 bis 18 Uhr zum Tag des Handwerks ein. Besucher können

hautnah erleben, dass das Hamburger Handwerk vielseitig und bunt, modern und innovativ, zukunftsorientiert und spannend ist. Die Veranstaltung wird organisiert von der Handwerkskammer Hamburg.

Auch das Unternehmen Christian Wiese „Der Dachdecker für Hamburg und Umgebung“ öffnet am „Tag des Handwerks“ seine Türen und stellt seinen Betrieb vor.

Dachdeckermeister Christian Wiese aus Hamburg konzentriert sich bei den konventionellen Arbeiten seines Handwerks auf Dacheindeckungen in Schiefer oder Ton und Arbeiten an Flach- und Gründächern. Der Meisterbetrieb versteht sich auch ganz besonders auf den fachgerechten Einbau von Dachfenstern und die Arbeiten an Schornsteinen, zum Beispiel deren witterungsfeste Verkleidung.

Durch die regelmäßige Teilnahme an fachspezifischen Seminaren weiß der Spezialist genau, worauf es heute in seinem Beruf und der Ausbildung zum Dachdecker ankommt. Dieses Fachwissen vermittelt er gerne an seine Auszubildenden weiter und wird deshalb auch als Ausbildungsbetrieb in Hamburg hoch anerkannt.

Mehr Wohnkomfort bietet Dachdecker Wiese seinen Kunden auch durch die Installation moderner Solatube Tageslichtsysteme an, die auf einzigartige Weise Innenräume mit Tageslicht erhellen.



©Fotos: Ferdinand Graf von Luckner

Anzeige

Mit Sonnenröhren tagsüber kostenlos ihre Innenräume beleuchten.

Unser Tageslichtsystem Solatube leitet das natürliche Licht in dunkle Räume, wie Flure, Bäder, Essecken und Dachgeschosse.

Eine Acrylprismenkuppel auf dem Dach fängt das Tageslicht auch in den Morgen- und Abendstunden effizient ein und leitet es über hoch reflektierende Röhren in die Innenräume.

Eine Streuscheibe an der Decke verteilt das Sonnenlicht gleichmäßig im Raum. Für alle Dachtypen und Raumgrößen bieten wir Lösungen (inkl. Standardmontage) ab 700 €.

02151-97989-29
www.interferenz.de



Zertifizierte Beratung und Montage durch:

Christian Wiese
Achtern Styg 37a
22549 Hamburg
Tel.: 040/5707618
post@wiesedach.de



Einweihung der Baakenhafenbrücke und Inbetriebnahme der U4-Haltestelle HafenCity Universität

Die HafenCity setzt mit ihrer Entwicklung zum Sprung in die östlichen Quartiere an. Unter dem Motto „Auf zu neuen Ufern“ feierte die HafenCity Hamburg am 10. August die Eröffnung der neuen Baakenhafenbrücke. Die Eröffnung stellt für das neu entstehende Quartier einen Meilenstein und die Brücke einen neuen Attraktionspunkt in der östlichen HafenCity dar.

In den kommenden Jahren entstehen am größten Hafenbecken der HafenCity urbane Wohn- und Geschäftsquartiere mit circa 2.800 Wohnungen und ca. 18.000 Arbeitsplätzen, eingebettet in großzügige grüne Freiräume.

Zeitgleich nimmt die Hamburger Hochbahn AG (HOCHBAHN) die Haltestelle HafenCity Universität der U-Bahn-Linie U4, die im unmittelbaren nördlichen Einzugsbereich der neuen Baakenhafenbrücke liegt, in den regulären Fahrplan auf.

Die Haltestelle HafenCity Universität weist durch die Stahlplatten und die Lichtobjekte in Containerform auf die Bedeutung des Hamburger Hafens für die Hansestadt hin.

Die für die Haltestelle konzipierte Lichtshow wird auch künftig an Wochenenden und Feiertagen zu sehen sein.



©Foto: Michel Blick



Umfassender Schutz, so individuell wie Ihr Betrieb

Firmen ModularSchutz enthält genau die Sicherheiten, die Sie für Ihr Unternehmen brauchen. Praxisnah zugeschnitten auf Ihre unternehmerischen Ziele und Vorstellungen. Acht frei wählbare Module sind in nur einem Vertrag flexibel kombinier- und erweiterbar. Wir beraten Sie kompetent und partnerschaftlich, damit Sie immer gut versichert sind. Zurich HelpPoint. Weil Sie uns wichtig sind.

Geschäftsstelle Carsten Lengfelder

Meiendorfer Straße 89
22145 Hamburg
Telefon 040 226226570
Fax 040 226226599
carsten.lengfelder@zuerich.de



Anzeige

125 Jahre HADAG im Hamburger Hafen

wirtschaft + arbeit

Am 8. August 1888 wurde die HADAG, damals H.D.A.G., Hafen-Dampfschiffahrt-Actien-Gesellschaft, gegründet. Heute ist das Unternehmen im öffentlichen Personennahverkehr Hamburgs mit knapp acht Millionen Fahrgästen pro Jahr nicht mehr wegzudenken und prägt mit seinen „Bügel-eisen“ den Hafen maßgeblich.

Zum 125-jährigen Jubiläum des Fährunternehmens drehte die MS Hamburgensie, die erst kürzlich im Fahrbetrieb aufgenommen wurde (wir berichteten in Heft 3-2013 darüber), am 8. August eine Jubiläumsrunde durch den Hamburger Hafen – begleitet von den Schiffshörnern der Hafengratalanten und den besten Glückwünschen der zahlreich geladenen Gästen.

„Wir schauen auf eine bewegte Geschichte zurück und freuen uns auf die Herausforderungen der Zukunft“, sagte HADAG-Vorstand Gabriele Müller-Remer in ihrer Festrede. „Wir rechnen weiterhin mit steigenden Fahrgastzahlen und freuen uns, dass unser Angebot so gut angenommen wird. Für die Zukunft sind wir gerüstet.“

Schon 1888 ist es das Kerngeschäft der HADAG, Hamburgerinnen und Hamburger über die Elbe zu bringen. Denn als vor 125 Jahren das Freihafen-gebiet entsteht und sich Werften, Warenlager

und Veredelungsbetrieb dort ansiedeln, müssen die Arbeiter zu ihren Arbeitsstätten kommen. Zu Anfang nutzen sie Fahrgemeinschaften in Ruderbooten – was jedoch angesichts des Aufschwungs im Hamburger Hafen schon bald einer übergeordneten Koordination bedarf.

Als im August 1888 die Konzession an die H.D.A.G. vergeben wird, ist dies der Beginn des Fährbetriebs im Hafengebiet. Der Auftrag an den Ingenieur und Gründungsvater der HADAG Ernst Hadenfeldt: Eine regelmäßige Dampffährverbindung in der zukünftigen Freihafenelbe etablieren.

Schon 1819 übernimmt Hamburg das Aktienpaket der H.D.A.G. und vergibt zwei Jahre später auch eine Konzession für Hafenrundfahrten. Während wirtschaftlicher Krisen spitzt sich auch die Lage der HADAG zu und der Senat der Hansestadt deckt den Ausgleich der nicht kostendeckenden Fahr tarife. So können sich auch die Hafendarbeiter ein Ticket zur Arbeit leisten.

1965 wird der Hamburger Verkehrsverbund gegründet und die HADAG (Umbenennung 1969 in HADAG Seetouristik und Fährdienst AG) in den Tarif eingegliedert. Jeder Fahrgast kann mit einem HWV-Ticket die Hafenfähren nutzen. Dies ist bis heute einmalig in Hafenfährverkehren weltweit.

Der Hafen und die Hamburger Wirtschaft wuchsen weiter und die HADAG musste sich kontinuierlich auf die gestiegenen Anforderungen im Fahrgastbetrieb einstellen. 1997 wurden die heute so typischen Bügeleisenschiffe, die Fährschiffe des Typs 2000, zum ersten Mal eingesetzt. 2013 sind davon jetzt 13 Schiffe auf der Elbe unterwegs. Strecken werden ausgebaut und neue Anleger angefahren, erst im letzten Jahr kam die Linie 72 in die HafenCity hinzu.

Die HADAG ist sich treu geblieben und betreibt immer noch das Kerngeschäft von 1888: Den öffentlichen Personennahverkehr auf dem Wasser.

Das Unternehmen setzt heute auf eine moderne Schiffsflotte und hochqualifizierte Schiffsführer. Das Angebot hat sich an den wandelnden Ansprüchen der Fahrgäste, dem technischen Fortschritt und auch an den gestiegenen Umwelthanforderungen orientiert.

Heute befördert die HADAG acht Millionen Fahrgäste auf sieben Linien mit insgesamt 21 Anlegern. 85 Mitarbeiter und elf Auszubildende des Unternehmens sorgen dabei auf den Schiffen, in den Werkstätten und in der Betriebszentrale für einen reibungslosen Ablauf des Fährverkehrs.



©Foto: Michel Blick

54. Internationale Bootsausstellung „hanseboot 2013“



Egal ob Profi, Freizeitskipper oder Einsteiger – vom 26. Oktober bis 3. November 2013 treffen sich alle Wassersportler im Zentrum Hamburgs auf der hanseboot und informieren sich über Trends und Neuheiten aus der Branche.

Die hanseboot führt ihr Motto „Der Norden in seinem Element“ fort und fokussiert sich vor allem auf den Ostseeraum, Skandinavien und das Baltikum. Neben einer Vielzahl an Booten und Yachten sowie einem großen Angebot an Zubehör stehen Themen wie Daysailing, 15 PS Motoren, Refit und Funsport im Mittelpunkt. Ein neues Hallenkonzept mit der Belegung aller Hallenflächen auf dem B-Gelände sorgt zudem dafür, dass die Ausstellungsbereiche thematisch optimal miteinander verbunden sind, und der Rundgang für die Besucher deutlich vereinfacht wird.

In diesem Jahr widmet sich die Halle B6 dem Thema Segelboote. Ein besonderes Augenmerk liegt auf dem Daysailing mit vielfältigen Segelbooten und -yachten, die insbesondere Spaß bei spontanen Turns am Abend oder am Wochenende machen. In Halle B7 werden Motorboote aller namhaften Marken ausgestellt. Und da Einsteiger seit dieser Saison nach der neuen Sportbootführerschein-Verordnung keinen Führerschein mehr für Boote mit Motoren bis 15 PS benötigen, wird auch in diesem Bereich ein großes Angebot zu finden sein.

Für das umfassende Wassersport-Zubehör stehen mit den Erdgeschossen der Hallen B3 und B4 sowie der Halle B5 gleich drei Hallen zur Verfügung. Zudem ist aufgrund des großen Erfolges im Vorjahr im Erdgeschoss der Halle B4 die „hanseboot Refit arena“ erneut dabei,

in der Bootseigener und Messebesucher selbst direkt auf der Messe unter fachkundiger Anleitung Reparaturen und Renovierungen an den Booten vornehmen können.

Eine eigene Halle erhält erstmalig wieder der Funsport: Das Erdgeschoss der Halle B1 steht ganz im Zeichen des Surfens, Kitens sowie weiterer Funsport-Angebote. Gleichzeitig ist diese Halle Standort des großen Wasserbeckens,

der „hanseboot arena“, mit zahlreichen Vorführungen und Probierangeboten sowie der „hanseboot Beach Lounge“ zum Relaxen.

Alles rund um Yach charter, Wassersportschulen und Wassertourismus, ebenso wie den Service der Törnberatung finden Besucher im Obergeschoss der Halle B1.

Weitere Informationen unter: www.hanseboot.de

In der art maritim, Halle B2, stellen Künstler ihre Werke aus, unter anderem auch der Gewinner der 1. Internationalen Biennale Hamburg zum Thema „Umwelt im Ökologiediskurs – Rund um die Elbe“, Carlos Bianchi aus Argentinien, die von der Galerie Kunststätte am Michel des Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V. im November 2012 ausgelobt wurde. Informationen hierzu unter www.galerie-kam.de



St. Pauli Elbtunnel: Mehr Betrieb für Radfahrer und Fußgänger

Tunnelbetrieb richtet sich zukünftig stärker an Radfahrern und Fußgängern aus. Neue Öffnungszeiten für Pkw

Der St. Pauli Elbtunnel erhält ein neues Betriebskonzept. Damit reagiert der Betreiber, die Hamburg Port Authority (HPA), auf die stark gestiegene Zahl von Radfahrern und Fußgängern im Tunnel. Ab Samstag, 17. August, wird das Personal an Wochenenden verstärkt und die Lastenaufzüge werden auch für den Transport von Fußgängern und Radfahrern genutzt. Darüber hinaus sollen die Aufzüge auch vermehrt in der Woche benutzt werden, um Radfahrer in und aus dem Tunnel zu bringen.

Gleichzeitig verkürzen sich ab Montag, 19. August, die Öffnungszeiten für den Autoverkehr. Zukünftig soll der Tunnel an Werktagen nur noch von 8 bis 18 Uhr für Pkw geöffnet sein. Bisher war der St. Pauli Elbtunnel von 5:30 bis 20 Uhr für Autos geöffnet. In den Randzeiten vor 8 Uhr und nach 18 Uhr nutzten jedoch durchschnittlich nur zwanzig Pkw pro Stunde die Verbindung zwischen Hafen und St. Pauli. Die HPA wird alle Besitzer einer Jahreskarte ansprechen und über die Neuerungen informieren. Diese dürfen dann ihre Karte zurückgeben, sollten die neuen Zeiten ihren Bedürfnissen nicht mehr entsprechen. Auch im Voraus erworbene Monatskarten können zurückgegeben werden.

In den vergangenen Sommermonaten war es immer wieder zu regelrechten Fahrradstaus vor den Personenaufzügen gekommen. In den letzten zehn Jahren hat die Anzahl der Pkw-Fahrer von

rund 33 Prozent aller Tunnelnutzer im Jahr 2003 auf nur noch 12 Prozent im Jahr 2012 abgenommen. Im ersten Halbjahr 2013 lag der Anteil sogar nur noch bei etwas über 10 Prozent. Damit übertrifft die Zahl der Fahrräder im laufenden Jahr sogar die der Pkw im Tunnel. Der Anteil der Radfahrer an allen Nutzern lag bei über 13 Prozent in den ersten sechs Monaten dieses Jahres. Insgesamt nutzen rund eine Million Menschen jährlich den Tunnel. Insbesondere in den Sommermonaten soll der geänderte Betrieb an den Wochenenden für Entlastung sorgen. Bereits jetzt setzt die HPA bei Veranstaltungen zusätzliches Personal im Tunnel ein.

©Foto: Michel Blick



Öffnungszeiten ab 19. August

Für Radfahrer und Fußgänger ist der St. Pauli Elbtunnel durchgehend geöffnet; geschlossen jedoch in der Silvesternacht von 21 bis 4 Uhr!

Für Kraftfahrzeuge ist von Montag bis Freitag 8 bis 18 Uhr geöffnet, Samstag, Sonntag und an Feiertagen geschlossen!

Quelle: HPA



Am Freitag, den 13. September 2013, ab 17 Uhr, startet die offizielle Feier zum 100-jährigen Jubiläum der Rendsburger Hochbrücke. Auf der Nordseite der Brücke wird ein abwechslungsreiches Programm geboten. Details hierzu erhalten Sie unter www.rendsbu-ger-hochbruecke.de Etwa gegen 20 Uhr - abhängig von der einsetzenden Dunkelheit - wird die Farblichtbeförderungsanlage an der Rendsburger Hochbrücke „Passage“ von dem Künstler Till Nowak eröffnet. Der Eintritt ist frei.

Die Rendsburger Hochbrücke ist eine zwischen 1911 und 1913 erbaute Stahlkonstruktion in Rendsburg, Schleswig-Holstein. Sie überspannt den Nord-Ostsee-Kanal und dient als Eisenbahn-Brücke, außerdem trägt sie eine angehängte Schwebefähre für den Fußgänger- und Fahrzeugverkehr. Sie ist Wahrzeichen der Stadt Rendsburg und eines der bedeutenden Technikdenkmäler in Deutschland. Anlässlich der 100-jährigen Jubiläumsfeier am 13. September 2013 wird sie von der Bundesingenieurkammer als Historisches Wahrzeichen der Ingenieurbaukunst in Deutschland ausgezeichnet. Direkt unter der Brücke befindet sich die Schiffsbegrüßungsanlage Rendsburg.

Erstellt wurde die Brücke von rund 350 Arbeitern, die Leitung hatte der Ingenieur Friedrich Voß inne. Zusammengefügt wurden 17.740 Tonnen Stahl mit 3,2 Millionen „aus bestem Siemens-Martin-Eisen hergestellten“ Niete. Errichtet wurden zunächst an beiden Seiten des Kanals die Rampen als Erddamm und Stahl-Viadukt-Konstruktion. Danach erfolgte der Bau der Hauptbrücke in freitragender Montage, für den 13,4 Millionen Goldmark investiert wurden. Die Brücke wurde am 1. Oktober 1913 eröffnet.

Die Bahnstrecke wurde 1995 elektrifiziert, aus statischen Gründen wurde nur das östliche Gleis elektrifiziert, das westliche außer Betrieb genommen. Inzwischen haben Berechnungen ergeben, dass auch ein zweigleisiger Betrieb ohne Bedenken möglich ist.

Seit 1993 wird dieses Stahlbauwerk einer Grundinstandsetzung und Verstärkung unterzogen. Für die Sanierung, die 2015 abgeschlossen sein soll, wurden circa 170 Mio. Euro veranschlagt. Hierbei werden der Verstärkung dienende Stahlteile eingefügt, der Korrosionsschutz vollständig erneuert. Die Hochbrücke sowie beide Rampenbrücken sollen so für die Streckenklasse D4 eingleisig (22,5 t Radsatzlast und 8,0 t Meterlast) und die Streckenklasse D2 zweigleisig (22,5 t Radsatzlast und 6,4 t Meterlast) ausgelegt werden. Die Niete werden durch Schraubverbindungen ersetzt. Auch die Fundamente der gesamten Brücke werden verstärkt.

So kann die Hochbrücke an der wichtigen Bahnlinie Deutschland-Skandinavien auch von schwereren Güterzügen befahren werden. Während der gesamten Bauzeit steht auf der Brücke nur ein Gleis für den Bahnverkehr zur Verfügung.

Konstruktion

Die Rendsburger Hochbrücke misst zusammen mit ihren beiden Auffahrtrampen 7,5 Kilometer. Die eigentliche stählerne Brückenkonstruktion hat eine Länge von 2.486 Metern, wobei die Hauptbrücke bei einer Gesamtlänge von 317 Metern den Kanal mit einer lichten Höhe von 42 Metern und einer Stützweite von 140 Metern überspannt. Die Auffahrtrampen weisen enge Kurvenradien auf. Unmittelbar hinter der nördlichen Rampe befindet sich der Bahnhof von Rendsburg. Anfangs war vorgesehen, das westliche Gleis als Militärfahrbahn zu nutzen. Die Zufahrtsrampen zu den Enden der stählernen Brücke existieren bis heute.

Die Schienen der beiden Streckengleise auf der Brücke sind durchgehend verschweißt. Der Gleisabstand beträgt 3,5 Meter. Die aus Eichenholz gefertigten Brückenbalken sind mit der Brücke über eine verschweißte Zentrierleiste verbunden. Die Anfahr- und Bremslasten werden durch die Pylone in die Fundamente abgeleitet.

Die Brückenkonstruktion wird vom Wasser- und Schifffahrtsamt Kiel-Holtenau unterhalten. Der Oberbau gehört der DB Netz.

In den 1990er-Jahren wurden die beiden Brückenhäuschen nördlich und südlich des Mittelteils entfernt. Anstelle des südlichen Häuschens wurde eine Aussichtsplattform errichtet, die über eine Wendeltreppe erreichbar ist und an Wochenenden mit Führung bestiegen werden kann.

Bahnverkehr

Die Brücke ist Teil der Eisenbahnstrecke Neumünster-Flensburg-Fredericia und damit wichtiger schienengebundener Verkehrsweg nach Skandinavien auf der Jütlandlinie.

Die Überfahrtshöhe über den Kanal ist zu hoch, um auf direktem Wege vom Rendsburger Bahnhof erreicht zu werden. Der Bahnhof wurde seinerzeit vor dem Bau des Kanals errichtet und liegt nun mit 600 Metern Luftlinie zu dicht am Kanal. Um den Güterzugbetrieb nicht zu behindern, wurde die mittlere Steigung auf circa 12 Promille begrenzt. Dadurch verlängerte sich die notwendige Auffahrtsrampe auf 4,5 Kilometer. Um auf Brückenniveau zu gelangen, dreht die Bahn eine „Ehrenrunde“ um den von ihr umschlossenen Stadtteil namens Schleife. Erst nach dieser Wende ist eine Überfahrt über den Kanal (bzw. von der Brücke aus die Einfahrt in den Bahnhof) möglich. Die Rampenbrücken stehen auf insgesamt 51 rechteckigen Gerüstpfählen. Dieser technische Trick, der in bergigem Gelände geläufig ist, wurde bei dieser Brückenkonstruktion erstmals in der

Ebene angewandt. Auf der südlichen Kanalseite entfällt dieses Problem, da der nächste notwendige Halt weiter entfernt ist.

Schwebefähre

Die Schwebefähre, eine von nur acht Schwebefähren weltweit, verbindet die Gemeinde Osterrönfeld mit der Stadt Rendsburg und befördert pro Fahrt bis zu vier Fahrzeuge oder etwa 60 Fußgänger. Sie benötigt knapp zwei Minuten für eine Überfahrt. Seit ihrer Eröffnung am 2. Dezember 1913 gilt der gleiche Fahrplan: Von 5 Uhr morgens bis 23 Uhr abends (im Winter nur bis 22 Uhr) wird viertelstündlich gefahren. Da der Schiffsverkehr auf dem Kanal Vorrang hat, kann es zu außerplanmäßigen Wartezeiten kommen.



Die Fährbühne (auch als Gondel bezeichnet) ist 14 m lang, 6 m breit und hat ein Eigengewicht von 45 Tonnen. Sie hängt an zwölf Seilen unter einer Stahlkonstruktion, die den Untergurt der Brücke U-förmig umfasst und mit insgesamt acht Rädern auf zwei Schienen rechts und links Brückenträgers läuft. Der Antrieb erfolgt elektrisch mit vier Motoren, die jedes zweite Rad antreiben.

Kaffee

1677 wurde in Hamburg das erste Kaffeehaus eröffnet und der Siegeszug der kleinen Bohne war nicht mehr zu bremsen. Heute bekommt man Kaffee in fast jedem Geschäft, denn das braune Getränk ist fester Bestandteil unseres Alltags. Dieser Tatsache widmet sich der „Tag des Kaffees“, der seit 2006 vom Deutschen Kaffeeverband ausgerichtet wird.

Am „Tag des Kaffees“ gibt es in ganz Deutschland kleine und große Aktionen, bei denen Kaffeeliebhaber und Konsumenten den Facettenreichtum von Kaffee erleben können.

Der „Tag des Kaffees“ wird in diesem Jahr am 7. September 2013 zelebriert, für den der Schauspieler und Kaffeebar-Besitzer Christian Kahrmann die Schirmherrschaft übernommen hat.



KAFFEE

Kaffee ist ein schwarzes, psychotropes, koffeinhaltiges Heißgetränk, das aus gerösteten und gemahlenden Kaffeebohnen, den Samen aus den Früchten der Kaffeepflanze, hergestellt wird.

Die Kaffeebohnen werden aus Steinfrüchten verschiedener Pflanzenarten aus der Familie der Rubiaceae gewonnen. Die beiden wichtigsten Arten der Kaffeepflanze sind *Coffea arabica* (Arabica-Kaffee) und *Coffea canephora* (Robusta-Kaffee) mit vielen Sorten/Varietäten. Je nach Sorte und Anbauort gibt es unterschiedliche Qualitätsstufen.

Kaffee wird heute in über 50 Ländern weltweit angebaut.

Die 12 größten Kaffeeländer der Erde sind: (1) Brasilien, (2) Vietnam, (3) Kolumbien, (4) Äthiopien, (5) Indonesien, (6) Mexiko, (7) Indien, (8) Peru, (9) Honduras, (10) Uganda, (11) Guatemala, (12) Elfenbeinküste.

Kaffee-Sträucher (oder -Bäume) benötigen ein ausgeglichenes Klima ohne Temperaturextreme, ohne zu viel Sonnenschein und Hitze. Die Durchschnittstemperaturen sollen zwischen 18 und 25°C liegen, die Temperatur soll 30°C nicht überschreiten und darf 13 °C nicht häufig unterschreiten, die Pflanzen vertragen keine Temperatur unter 0°C. Der Wasserbedarf beträgt 250 bis 300 Millimeter je Jahr, wes-

halb die jährliche Niederschlagsmenge 1500 bis 2000 Millimeter betragen muss, bei unter 1000 Millimeter im Jahr wird bewässert, bei unter 800 Millimeter im Jahr wird Kaffee nicht angebaut. Robusta-Kaffee benötigt höhere Niederschlagsmengen als Arabica-Kaffee. Viel Wind und Sonnenschein schaden, wogegen Hecken und Schattenbäume angepflanzt werden. Der Boden muss tiefgründig, locker und durchlässig (gut „durchlüftet“), oben humos sowie neutral bis leicht sauer sein.

Die Anbaugelände liegen entsprechend den Ansprüchen zwischen den Wendekreisen, bei Arabica-Kaffee in Höhen von etwa 600 bis 1200 Meter ü. NN, bei Robusta-Kaffee zwischen 300 und 800 Meter ü. NN.



Hochlandkaffees (Arabica) haben eine besonders hohe Qualität. Kaffee wird durch Samen, Stecklinge oder durch Pfropfen vermehrt, meistens durch Samen. Die Samen (Kaffeebohnen) haben 8 Wochen nach der Fruchtreife die höchste Keimfähigkeit, sie nimmt danach ab. Sie werden vom Pergamenthäutchen befreit und in Keimbetten ausgesät. Die zwei ersten Blätter des Keimlings erscheinen nach 5 bis 6 Wochen. Dann werden die Jungpflanzen in Behälter umgepflanzt und in Pflanzschulbeeten weiter kultiviert. Im Alter von acht Monaten werden sie in die Plantage gepflanzt, je nach Sorte in Abständen von ein bis vier Metern. Sie werden beim weiteren Wachstum in der Höhe beschnitten, je nach Bedarf auf 1,5 bis 3 Meter. Im Alter von drei bis fünf Jahren ist der Ertrag optimal und bleibt 10 bis 20 Jahre maximal, danach sinkt er.

Einmal im Jahr wird geerntet, in einigen Anbaugeländen auch zweimal. Nördlich des Äquators liegt die Ernte in der Zeit von Juli bis Dezember, südlich des Äquators in der Zeit von April bis August. In der Nähe des Äquators kann die Ernte in allen Jahreszeiten sein. Die Ernte dauert bis zu 10 oder sogar 12 Wochen, weil die Früchte auch am selben Strauch unterschiedlich lange für die Reifung benötigen. Wird mit der Hand so gepflückt, so dass nur die jeweils reifen Früchte geerntet werden, erzielt man bessere Qualität. Besonders Arabica-Kaffee wird selektiv handgepflückt, mittels der sogenannten „Picking-Methode“. Geringere Qualität muss in Kauf genommen werden, wenn jeweils alle Früchte unabhängig von ihrem Reifegrad mit der Hand oder mit Maschinen abgestreift werden (Stripping-Methode), um Arbeit zu sparen. Nachsortieren verbessert jedoch dabei die Qualität. Strip-Ernte wird bei Robusta-Kaffee angewendet und bei Arabica-Kaffee in Brasilien und Äthiopien, der danach trocken aufbereitet wird. Auf großen Plantagen werden Erntemaschinen angewendet.

Der Rohkaffee-Ertrag beträgt im Weltdurchschnitt etwa 680 kg/ha, in Angola 33 kg/ha, in Costa Rica 1620 kg/ha, neue Plantagen in Brasilien ergeben 4200 kg/ha. Um einen Sack mit 60 kg Rohkaffee zu erhalten, ist die Ernte von 100 gut tragenden Arabica-Bäumen erforderlich.



Kaffee

Arten und Sorten

Arabica-Kaffee hat einen Weltmarktanteil von ungefähr 60 % des produzierten Kaffees. Diese Bohnensorte, die nur die Hälfte des Koffeins im Vergleich zur Robusta-Bohne enthält, ist vor allem wegen ihres Aromas beliebt und berühmt geworden.

Robusta hat zirka 36 % Anteil an der Weltproduktion. Optisch unterscheidet sich diese Bohnensorte durch einen geraden Einschnitt in der Bohne von der Arabica mit gewelltem Einschnitt. Von den Farmern wird diese Sorte vor allem wegen ihrer Widerstandsfähigkeit und ihrer kürzeren Reifungszeit (gegenüber der Arabica) geschätzt.

Excelsa gilt als Bohnenrarität und wurde 1904 am Tschadsee gefunden. Sie hat von allen Bohnensorten den kräftigsten Wuchs. Sie zeichnet vor allem die Fähigkeit aus, auf trockenerem Boden gut zu gedeihen und auch in regenarmen Jahren einen befriedigenden Ertrag zu erwirtschaften. Dennoch hat sie nur ein Prozent Anteil an der Weltproduktion.

Stenophylla: Die besonders kleinblättrige Pflanze aus Westafrika (Guinea und Sierra Leone) kann in bis zu 700 Meter Seehöhe angepflanzt werden. In Sierra Leone wird mit dieser Sorte der bekannte „Highland Coffee“ hergestellt. Die Bohnen sind rund und groß, die Früchte werden bei der Reifung schwarz.

Liberica: Minderwertige und wirtschaftlich unbedeutende Art, die als ertragreich und besonders widerstandsfähig gegen Parasiten gilt.

Maragogype: Eine Mutation aus der Arabica-Bohne oder nach anderer Theorie eine Kreuzung aus Arabica- und Liberica-Bohne. Die Bohnen sind um ein Drittel größer als die üblichen Kaffeebohnen. Die Sorte wird hauptsächlich in Mexiko und Nicaragua angebaut. Die Sorte gedeiht am besten in Höhenlagen von 400 bis 1200 Meter. Trotz ihrer Größe ist der Ernteertrag in der Regel niedriger als bei anderen Kaffeesorten.

In Vietnam wird eine Kaffeemischung angeboten, die neben den bekannten Arten Robusta und Arabica auch die Arten **Catimor** und **Chari** enthält. Es handelt sich dabei um einen sehr dunklen Kaffee mit einem leicht nussig-schokoladigen Geschmack. Diese Kaffee-Mischungen enthalten die genannten Sorten in unterschiedlichen Mischverhältnissen und beinhalten seltener auch Excelsa- oder Liberica-Bohnen. Aufgrund der dortigen Vorstellung des Kaffee-Geschmacks decken diese Mischungen dort den größten Anteil des Kaffeebedarfes ab. Mischungen, die die erwähnten auf dem Weltmarkt eher unbekannteren Kaffee-Arten enthalten, sind außerhalb des Landes Vietnam nur als Import-Artikel in Asien-Läden erhältlich. Chari-Kaffee wird aufgrund seines sehr niedrigen Koffeingehaltes auch als natürlicher Schonkaffee angeboten, der nicht entkoffeiniert werden muss.

Als seltenste und teuerste Kaffeesorte der Welt gilt der indonesische **Kopi Luwak**. Sie entsteht, wenn die Schleichkatzenart Luwak Kaffeeirschen frisst und Bohnen ausscheidet, deren Geschmackseigenschaften sich durch Fermentation im Darm der Tiere verändert haben. Dabei werden ihnen unter anderem Bitterstoffe entzogen.

Kaffee berührt die Seele und die Sinne. „Der Geruch der gerösteten Bohnen, der Geschmack des Getränkes, der Energiekick, die kleine Auszeit – Kaffee trinken ist für die Menschen Genuss für Körper und Seele. Kaffee ist daher wie Musik“, so Holger Preibisch, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Kaffeeverbandes. „Der Konsument wird gerade in unserer immer schneller werdenden Gesellschaft immer achtsamer, wählt seinen Kaffee gezielt aus und genießt diesen auch mit allen Sinnen.“

Obwohl den größten Kaffeekonsum der Welt die Finnen, gefolgt von Norwegern und den Schweden haben, ist Kaffee noch vor Bier das beliebteste Getränk der Deutschen



Schweizer Kaffeekultur

CHICCO D'ORO verkörpert eine kontemporäre Kaffeekultur, wie sie für die heutige Zeit charakteristisch ist. Sie basiert jedoch auf einer langjährigen Tradition, die in unserem Kaffeemuseum am Schweizer Firmensitz in Balerna im Südtessin mit viel Liebe zum Detail für Besucher erlebbar wird. CHICCO D'ORO hat dieses Museum errichtet, um die Geschichte des Produktes zu kommentieren, die wirtschaftliche Bedeutung zu illustrieren und den Wert des beliebten Getränkes zu dokumentieren.

Die Schautafeln mit historischen Angaben, verschiedenste Maschinen, Geräte und Objekte veranschaulichen die Entwicklung des Kaffees durch die Jahrhunderte, von den handwerklichen Anfängen bis zum heutigen Stand der Technologie.

Mit ein wenig Fantasie werden aus einfachen Geräten „lebendige“ Zeugen vergangener Gebräuche. Als man im trauten Kreise, ob zu Hause oder an der Bar, die Kaffeepause zelebrierte und Augenblicke gesellschaftlichen Beisammenseins genoss.

Tauchen Sie ein, in eine faszinierende Welt, in der sich alles um das einmalige schwarze Elixier dreht. Informationen unter www.chiccodoro.de



Anzeige



CAFFÈ
CHICCO D'ORO



chiccodoro.de

Willkommen zur Apfelernte im Alten Land am Elbstrom

Das ALTE LAND ist ein Teil der Elbmarsch südlich der Elbe in Hamburg und in Niedersachsen. Es umfasst die Gemeinde Jork, die Samtgemeinde Lühe und den Neu Wulmstorfer Ortsteil Rübke in Niedersachsen sowie die Hamburger Stadtteile Neuenfelde, Cranz und Francop. Mit einer Fläche von rund 14.300 Hektar Baumobst ist das ALTE LAND das größte zusammenhängende Obstanbaugebiet Mitteleuropas.

Der Name ALTES LAND hat nichts mit „alt“ zu tun, sondern weist auf die Besiedlungsgeschichte hin. Auf Plattdeutsch heißt das Gebiet Olland (hochd. „Altland“). Dieser Name geht auf die Kolonisierung durch niederländische Kolonisten zurück. Als Begründer des ALTEN LANDES gilt Priester Hendrik aus Jacobswoude, dessen Wirken urkundlich belegt ist. Seit 1993 erinnert ein Denkmal vor der St.-Martini-et-Nicolai-Kirche in Steinkirchen an Priester Hendrik (Mönch Heinrich).

Der erste Kolonisierungsvertrag, datiert von 1113, wurde unter Erzbischof Friedrich I. von Bremen abgeschlossen. Auch der Name der Altländer Gemeinde Hollern geht auf die Holländer zurück. DAS LAND verfügte seit dem Mittelalter über eine Selbstverwaltung, zuletzt seit 1885 in Gestalt des preußischen Landkreises Jork, der neben dem ALTEN LAND auch die Stadt Buxtehude und die Gemeinde Neuland umfasste.

Die Auflösung des Landkreises 1932 bedeutete das Ende dieser Selbstverwaltung; der Teil westlich der Este wurde dem Landkreis Stade, der östlich davon, dem Landkreis Harburg angeschlossen. Durch das Groß-Hamburg-Gesetz wurden 1937 die Gemeinden Cranz, Neuenfelde und Francop Hamburg angegliedert und 1938 eingemeindet. 1972 wurden die Orte Hove und Moorende aus dem Landkreis Harburg der Gemeinde Jork angeschlossen und gehören seitdem zum Landkreis Stade.

Als einziger Teil des ALTEN LANDES verblieb die Ortschaft Rübke – heute Teil der Gemeinde Neu Wulmstorf – beim Landkreis Harburg.

Das ALTE LAND ist in drei Meilen gegliedert, die Erste, Zweite und Dritte Meile. Diese Meilen stellen Zonen entlang des Elbufers dar. Die Erste Meile, zwischen den Flüssen Schwinge und Lühe, wurde zuerst eingedeicht und (um 1140) besiedelt. Die Zweite Meile umfasst das östlich davon gelegene Gebiet zwischen Lühe und Este, dessen Eindeichung Ende des 12. Jahrhunderts abgeschlossen war. Die Eindeichung der Dritten Meile zwischen Este und Süderelbe wurde erst Ende des 15. Jahrhunderts abgeschlossen, da das Gebiet besonders stark durch Sturmfluten gefährdet und betroffen war. Schwerpunkt der Besiedlung sind die Gebiete nahe der Elbe. Sie umfassen den fruchtbarsten Marschboden, während sich zur Geest hin ein Moorgürtel anschließt. Aufgrund der Fruchtbarkeit des Bodens bildete sich eine besondere bäuerliche Kultur aus. Die Dörfer sind Marschhufendörfer, bei denen die Höfe an der Straße liegen und das Land gleich hinter den Höfen beginnt. Kennzeichnend sind reich verzierte

Bauernhäuser mit ihrem wunderschönen Buntmauer-Fachwerk mit den Giebelzierden und den typischen Prunkporten.

Bereits im 17. Jahrhundert wurde auf 200 ha Obst angebaut. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich der Obstbau zur dominierenden Nutzung im Raum und beherrscht somit seit über 150 Jahren das Gebiet. Heute reifen auf 10.700 ha Äpfel, Kirschen, Birnen usw. 77 % der Obstbäume im Obstanbaugebiet ALTES LAND sind Äpfel und 12,7 % Kirschen.

Im ALTEN LAND „Olland“ erstrecken sich Obstplantagen soweit das Auge reicht. Auf einer Strecke von 35 Kilometern entlang der Elbe von Stade bis nach Hamburg bestimmt hier Obst das Bild dieser Gegend. 16 Millionen Obstbäume bilden hier – verteilt auf die drei Meilen zwischen Stade und Hamburg-Neuenfelde – Deutschlands größten geschlossenen Obstgarten.

Mit dem Ende des Sommers beginnt die Erntezeit im ALTEN LAND. Jährlich kommen tausende Gäste, Urlauber und Tagestouristen ins ALTE LAND, um die Erntezeit zu erleben und – beispielweise bei einer Radtour auf der Obstroute – die prallen Obstbäume zu bewundern. Prächtige Fachwerkhäuser säumen die Straßen und liebevoll eingerichtete Hofläden und –cafés laden ein zu frisch geernteten Köstlichkeiten wie knackig-frische Äpfel, Apfelkuchen, Apfeltorte, Apfelsaft oder gar Apfelsecco – Wer könnte bei soviel Apfelvielfalt schon nein sagen?

Diese Apfelsorten werden im ALTEN LAND angebaut – probieren Sie doch einfach mal!

Jonagold

Der Jonagold ist eine seit 1968 im Handel erhältlich Sorte, die sonnig gelb und an der Sonnenseite orangefarben bis leuchtend erdbeerrot ist. Ab Oktober ist dieser Apfel genießbar.

Elstar

Diese Sorte wurde ab 1975 verbreitet und ist eine Kreuzung aus dem Golden Delicious und der Ingrid-Marie. Das Besondere an dieser Sorte ist, dass er sich nicht so schnell braun verfärbt, wenn man ihn anschneidet. Zwar ist diese Sorte nicht so leicht anzubauen, jedoch sehr leicht zu pflücken.

Gravensteiner

Der Gravensteiner kommt vermutlich ursprünglich aus Italien und hat einen typischen aromatischen Geschmack und stark duftende Früchte. Die Schale hat einen wachsgelben Ton mit karmesinroten Tupfen und Strichen.

Boskoop

Als Zufallsprodukt in den Niederlanden entdeckt wurde der Boskoop. Ein Apfel dieser Sorte wiegt im Schnitt gerne mal über 200 g und hat einen hohen Säuregehalt, weshalb er sich sehr gut für Apfelmus oder Bratapfel eignet.

Jonagored

Der Jonagored ist ein sogenannter Mutant des Jonagold, der ähnliche Eigenschaften wie der Jonagold aufweist, jedoch eine deutlich rötliche Färbung hat.

Gloster

Dieser Apfel hat seine Herkunft in Jork. 1951 wurde diese Sorte in der Obstbauversuchsanstalt gezüchtet und wird seitdem weit verbreitet angebaut. Weiterhin bekannt ist diese Sorte auch unter dem Namen Gloster69, da diese Sorte 1969 erstmals in den Handel kam. Das Fruchtfleisch des Glosters hat eine grün-gelbliche Farbe und ist sehr saftig mit säuerlichem Geschmack. Seine Deckfarbe geht in purpurrot über.

Holsteiner Cox

Der Holsteiner Cox zählt zu den alten Apfelsorten. Der Apfel erreicht durchschnittlich einen Durchmesser von bis zu 15 cm, ist von grün-gelber bis roter Farbe und hat ein säuerliches, aromatisch-würziges Fruchtfleisch. Er ist eine Kreuzung aus dem Cox Orange und einer unbekannteren Sorte.

Gala

Dieser leuchtend rote Apfel mit seinem gelben Fruchtfleisch ist relativ klein und lässt sich wunderbar lagern. Diese Sorte stammt ursprünglich aus Neuseeland und zählt zum Dessertobst.

Topaz

Eine relativ neue, aus Tschechien stammende Sorte, dessen Früchte mittelgroß und meist gelb sind, aber oft auch große rot gestreifte Farbanteile aufweisen. Das Fruchtfleisch ist saftig und leicht süß-säuerlich, fest, feinzellig und knackig.

Braeburn

Der Braeburn ist auch eine Sorte, die ursprünglich aus Neuseeland kommt. Die Früchte dieses Apfels sind relativ hart, aber sehr aromatisch und haltbar. Die Ernte erfolgt erst gegen Mitte bis Ende Oktober.

Delbarestivale

Seine Kurzform ist „Delba“ oder „Delbar“. Seit 1982 wird dieser Sommerapfel, der ab Mitte August reif ist verbreitet. Diese Äpfel haben eine glatte Schale mit grün-gelber Grundfarbe und auf der von der Sonne beschienenen Seite rötliche Streifen. Der Geschmack ist aromatisch, süß-mildsäuerlich.

Golden Delicious

Diese Sorte war eine leicht zu produzierende und sehr ertragreiche Apfelsorte, die beim richtigen Anbau einen sehr leckeren Geschmack entwickeln kann. Gerne wird aus diesen Äpfeln ein Obstbrand gewonnen.

Willkommen zur Apfelernte

Zur Erntezeit, wenn die Herbstsonne scheint und eine leichte Brise durch die Blätter raschelt, ist es besonders schön zwischen den Apfelbäumen im ALTEN LAND. Von Mitte September bis Mitte November ist die beste Zeit auf einem der Obsthöfe südwestlich der Elbe selbst Äpfel zu pflücken und dabei ein paar herbstliche Sonnenstrahlen und frische Luft zu genießen. Viele Höfe bieten (ähnlich wie auf Erdbeerplantagen) Körbe zum Selbstpflücken an, oft kann man aus anliegenden Mostereien auch frischen Saft oder Cidre beziehen. Wer an einem freien Wochenende bei einem Ausflug ins ALTE LAND lieber entspannt spazieren möchte, statt sich zwischen Bäumen zu recken, der kann natürlich vom Angebot der Höfe profitieren und aus den bereits gepflückten Äpfeln seine Liebingsorte ermitteln.

Tipp: Besuchen Sie doch einmal den Herzapfelhof und Herzapfelgarten Lühs in Jork; ein einzigartiges Apfelparadies, der die Besonderheit des Obstbaugebiets „Altes Land“ und die außergewöhnlichen Aktivitäten des Herzapfelhofs vereint. Hier wachsen knackige Äpfel mit gelbem Herz auf der roten Backe. Auch Namen oder Grüße können per Laser auf die Äpfel gebracht werden. Eine ungewöhnliche Obstanlage: Der Herzapfelgarten, der aus der Vogelperspektive einen riesigen Herzapfel darstellt. Auch möglich: Apfelbaumpatenschaften und Führungen (Freitags 18 Uhr Führung).



250 HISTORISCHE APFELSORTEN SELBER PFLÜCKEN

Herzapfelhof
ALTES LAND

Im Herz-Apfel-Garten auf dem Herzapfelhof wachsen und gedeihen neben den „Apfel-Klassikern“ über 250 verschiedene Apfelsorten, die von Ihnen entdeckt werden wollen! Erleben Sie diese riesige Sortenvielfalt und pflücken Sie täglich Ihre Liebingsorten selbst.

Herzapfelhof Lühs · Osterjork 102 · 21635 Jork · Tel. 04162 254820-0 · herzapfelhof.de

„Lot di dat man schmecken“...*Probeer doch mol uns Appels. ...er sollte aus dem Alten Land sein.*“

Unter diesem Motto möchten die die Altländer Obstbauern das heimische Obst aus dem integrierten Obstanbau dem Besucher näher bringen. Stellvertretend für circa 1200 Obstbauern der Region an der Niederelbe erklären die Erzeuger den Anbau: Wann, was, wie und warum rund um den Apfel.

Im Vordergrund steht der Genuß eines gesunden Obstes für Jedermann - wie beispielsweise die Altländer Apfeltage vom 1. September bis 20. Oktober 2013.

Weitere Highlights der „Obstigen Festlichkeiten“ sind

„Tag des offenen Hofes“ vom 7. bis 9. September

Auf den Betrieben gibt es neben Unterhaltung und Information viele Gebiets- und Hofeigene Erzeugnisse: Süßes, Saftiges, Selbstgebackenes und Hochprozentiges. Natürlich kann alles probiert und gekauft werden.

„Altländer Apfelfest“ in Steinkirchen am 15. September

Im Rahmen der Altländer Apfeltage findet die Krönung der neuen Apfelkönigin Altes Land „Ollanner Appelkeunigin“ statt. Ein buntes Unterhaltungsprogramm rund um den Apfel und die Region bietet viel Abwechslung. Treffpunkt: Am Alten Marktplatz

„Kehdinger Apfeltage“ zwischen Drochtersen und Balje am 7. Oktober

im Alten Land am Elbstrom

Anzeige

Kommen Sie in das Obstparadies Alte Land – bei Hamburg an der Elbe. Das Team der Tourist-Info Altes Land, ist gerne für Sie da. Fragen und Wünsche werden gerne beantwortet.

In der Tourist-Info Altes Land finden Sie außerdem Kartenmaterial, Broschüren, Flyer und Souvenirs zu der Region. Besuchen Sie uns innerhalb der Öffnungszeiten bis Oktober

Montag – Freitag 9 – 13 und 14 – 17 Uhr
Sonnabend, Sonntag und Feiertage 10 – 15 Uhr

Tourismusverein Altes Land e.V.
Tourist-Info Altes Land
Osterjork 10 | 21635 Jork
Telefon 04162/914755
info@mein-altes-land.de
www.mein-altes-land.de



APFELERNT IM ALTEN LAND!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Infos unter: www.mein-altes-land.de

Nicht nur zur Erntezeit – sondern zu jeder Jahreszeit – kann der Besucher die herrliche Landschaft der Region ALTES LAND am Elbstrom erleben. In enger Nachbarschaft liegen Natur- und Vogelschutzgebiete, Deiche, Flüsse und Moore. In so unterschiedlichen Landschaften blüht das Wollgras, rasten Vogelschwärme oder reift knackiges Obst. Marsch, Moor und Geest sind Paradiese für Naturliebhaber. Eine Wanderung in der Natur kann kombiniert werden mit dem Besuch eines der interessanten Natur- und Waldlehrpfade oder dem „Garten der Steine“. Auch die verschiedenen Naturerlebnisfahrten oder das Naturerlebniszentrum „Natureum“ bieten sich für einen Ausflug an. Auch Obsthof-Cafés und -hotels sind gefragte Ausflugsziele in der Region.

Anzeige

Tipp: Besuchen Sie doch einmal das Restaurant und Hotel Windmüller in Jork (Altländer Kübbing-Bauernhaus „Anno 1746“, das in den 90iger Jahren komplett renoviert wurde). Auf der großen Diele des über 250 Jahre alten Bauernhauses, wo heute bis zu 120 Personen Platz haben, um feste Feste zu feiern oder Tagungen abzuhalten, hängt der über 200 Jahre alte Minutenzeiger des Hamburger Michel, der seit dem Brand 1906 im Keller der St. Michaelis Kirche „Michel“ gelegen hat und 1998 zu Gunsten der erneuten Turmsanierung versteigert wurde. Das Restaurant und Hotel Windmüller bieten eine Verbindung von Altem und Neuem, Kulinarischem und Kunst, Arbeiten und Ausruhen und sorgen damit für eine Wohlfühlatmosphäre.

Das Restaurant ist von Ostern (Karfreitag) bis Oktober täglich ab 12 Uhr geöffnet. Von November bis Ostern täglich ab 18 Uhr. An Sonn- und Feiertagen ab 12 Uhr. Das Hotel ist durchgehend geöffnet.

Das Alte Land ist immer ein Ausflug wert!

Zur Obstblüte oder Obsternte
Zum Spazieren auf dem Deich
Zum Radfahren
entlang der Elbe oder Lühe ...

Und dann einkehren im

Restaurant
Café
Hotel



Kirchweg 3 · 21720 Steinkirchen · Tel. 04142-81980 · www.hotel-windmueller.de

zwischen Jorg (6 km) und Stade (20 km)

Aufbruch in die neue Welt: Hamburg hilft bei der Ahnensuche News-Bits Staatsarchiv veröffentlicht Auswandererlisten der Jahre 1850–1914 im Internet Die Daten von rund sechs Millionen Menschen, die zwischen 1850 und 1934 über den Hamburger Hafen auswanderten, veröffentlicht das Staatsarchiv Hamburg sukzessive in einer Internet-Datenbank.

Seit 1999 hat Hamburg in einem Modellprojekt die Jahrgänge 1877 bis 1914 im Internet veröffentlicht. Seit Juli sind die Jahrgänge 1850 bis 1876 online. Im November sollen die Jahrgänge 1920 bis 1923 mit weiteren 300.000 Datensätzen folgen. Zum Jahresende sind dann rund fünf

Millionen Namen von Auswanderern online einsehbar.

Die Originallisten werden im Staatsarchiv Hamburg in 555 großformatigen Foliobänden aufbewahrt. Da von allen europäischen Überseehäfen nur die Passagierlisten für den Hamburger Hafen bis heute überliefert sind, handelt es sich um eine einmalige Quelle, die für geschichtliche und genealogische Forschungen besonders wertvoll ist.

Die Listen enthalten die Daten der Auswanderer einschließlich Herkunftsort, Beruf und Auswanderungsziel und die Angaben zum Schiff, Reise-

datum und Zielhafen. Dank dieser Quelle können heute Nachfahren von Auswanderern die Herkunftsorte und Lebensumstände ihrer Ahnen ermitteln.

Wer wie Barbara Streisand so seine Vorfahren gefunden hat, kann zudem die digitalisierten Originallisten online einsehen. Bei ancestry.de, dem Internetpartner des Staatsarchivs, ist die Hamburger Auswandererdatenbank eine der beliebtesten Quellen. Die Datenbank kann auch im Lesesaal des Staatsarchivs (Kattunbleiche 19, 22041 Hamburg) kostenlos genutzt werden. Ancestry.de ist der weltweit größte Anbieter von Dienstleistungen für Familienforscher.

Einweihung des Grasbrookparks in der Hafencity

Der zweite Park der Hafencity, der über 7.000 Quadratmeter große Grasbrookpark, wurde am 16. August mit einem Nachbarschaftsfest eröffnet.

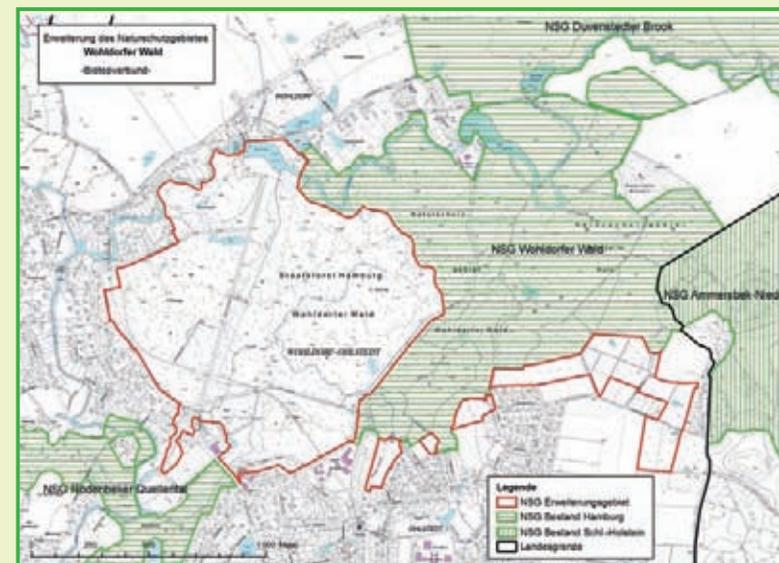
Mit vielen Erholungs- und Spielmöglichkeiten ist hier in den letzten Monaten ein attraktiver Ort zwischen Marco-Polo-Terrassen, Cruise Center und dem Überseequartier entstanden. Er wurde als Spielpark und Treffpunkt für alle Generationen konzipiert.

Bei der Entwicklung des Nutzungskonzepts haben die Anwohner, vor allem die Kinder der benachbarten Katharinschule, intensiv mitgewirkt. Die kleinen Planer wünschten sich vor allem Klettermöglichkeiten und Wasserspiele.



©Foto: Michel Blick

Mit der Erweiterung des Naturschutzgebiets „Wohldorfer Wald“ steht künftig einer von Hamburgs ältesten Wäldern mit vielen seltenen Pflanzen und Tieren vollständig unter Schutz.



Das Naturschutzgebiet (NSG) Wohldorfer Wald im Bezirk Wandsbek ist ab sofort 278 ha groß. Damit wurde seine ursprüngliche Fläche von 134 ha mehr als verdoppelt. Diese Ausweitung um 144 ha hat mehrere Ziele: Geschützt werden wertvolle Biotope wie „Hainsimsen-Buchenwälder“, „Waldmeister-Buchenwälder“ und „Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwälder“. Außerdem ist die Erweiterungsfläche Verbindungsachse zwischen den beiden anderen Hamburger Naturschutzgebieten „Rodenbeker Quellental“ weiter südwestlich und „Duvenstedter Brook“ weiter nordöstlich sowie – länderübergreifend – auch noch zu den Naturschutzgebieten „Ammersbek-Niederung“ und „Hansdorfer Brook“ in Schleswig-Holstein. Damit fügen sich die zusätzlich geschützten 144 ha Wohldorfer Wald in einen 1.800 ha großen Biotopverbund im Nordosten Hamburgs ein. Für ganz Hamburg gesehen, stehen nun rund 8,9 % der Landesfläche unter Naturschutz; bundesweit weiterhin der höchste Wert.

Umweltsenatorin Jutta Blankau: „Der Wohldorfer Wald ist der größte zusammenhängende Laubwald in Hamburg. Als obendrein einer unserer ältesten Wälder hat er große Bedeutung für das Vorkommen seltener und geschützter Tier- und Pflanzenarten. Die wichtige umweltpädagogische Arbeit geht im Erweiterungsteil des Naturschutzgebiets uneingeschränkt weiter: Zum Bodenlehrpfad und „historisch-ökologischen Erlebnispfad“ sind Schulklassen und Besucher genauso willkommen wie vorher.“

Allein im Erweiterungsteil des NSG wurden zehn von 14 in Hamburg vorkommenden Fledermausarten nachgewiesen, mehr als in allen anderen Waldgebieten Hamburgs. Die alten, vermodernenden Bäume sind Lebensraum für holzbewohnende Käfer.



Viele der dort gefundenen Arten sind andernorts stark gefährdet oder vom Aussterben bedroht. Vier Käferarten sind „Urwaldrelikt-Arten“, die nur in sehr alten Wäldern vorkommen. Es wurde sogar eine Käferart wiedergefunden, die für Hamburg und Schleswig-Holstein über 100 Jahre als verschollen galt.

Seltene Waldvogelarten wie Waldlaubsänger, Mönchsgrasmücke, Gartenbaumläufer, Misteldrossel, Rotkehlchen, Mittel- und Schwarzspecht sowie Hohltaube sind im Wohldorfer Wald häufig. Um seltenen, totholz-bewohnenden Tier-, Pilz- und Pflanzenarten gute Lebensbedingungen zu bieten, werden im NSG Gruppen alter Bäume („Altholzinseln“) und Horst-, Höhlen- und totholzreiche Bäume („Biotopbäume“) besonders geschützt und gefördert.

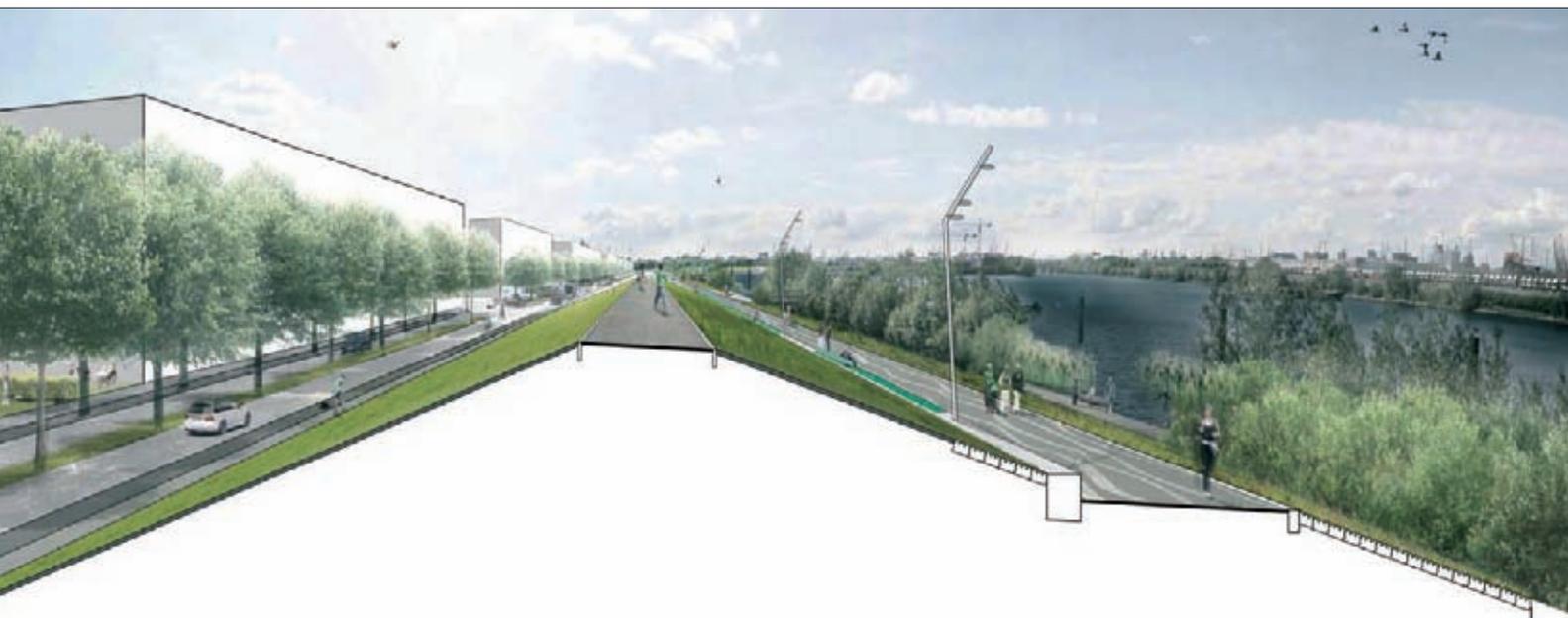


Quelle: ©Fotos: BSU

Im Planungsverfahren „Deichpark: Klütjenfelder Hauptdeich und Deich Veddel Nord“ hat sich das Planungsbüro West8 aus Rotterdam mit seinem Entwurf für den Norden der Veddel durchgesetzt. Für den Klütjenfelder Hauptdeich am Nordrand von Wilhelmsburg überzeugten die Vorschläge des Büros Studio Urbane Landschaften.

Der Wettbewerb war vom für Hochwasserschutz zuständigen Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer Hamburg (LSBG) und der Internationalen Bauausstellung IBA Hamburg ausgelobt worden. Anlass ist die 2016 anstehende Erhöhung der beiden Deiche um rund

In einem zweiten Planungsgebiet im Wilhelmsburger Norden galt es, Ideen für den Klütjenfelder Hauptdeich und die Flächen südlich des Deichs, zwischen der stark befahrenen Harburger Chaussee und dem Ernst-August-Kanal zu entwickeln. Mit dem IBA-Projekt „Öffnung des Spreehafens“ hat das Hafenbecken an Publikums-



einen Meter. Die Teilnehmer sollten Vorschläge für einen Hochwasserschutz entwickeln, der auch städtebauliche Potenziale eröffnet.

Im Norden der Veddel können auf den ehemaligen Zollflächen neue Nutzungen entstehen, die zugleich die bestehende Wohnbebauung mit den Fritz-Schumacher-Bauten aus den 1920er Jahren besser vor Verkehrslärm schützen. Zudem sollten die Planungsbüros Vorschläge machen, den bewohnten Südteil der Veddel besser mit dem grünen Nordufer und den benachbarten Stadtteilen zu verbinden.

verkehr gewonnen, Radfahrer fahren auf den Uferwegen und Spaziergänger verweilen auf den breiten Deichtreppen. Umso wichtiger, dass Aufenthaltsqualität und Naherholung bei der anstehenden Deicherhöhung von vornherein mitgedacht werden.

„Der Siegerentwurf des Planungsbüros West8 konnte mit seinem Konzept der Neugestaltung der Veddel punkten. Er sieht vor, den historischen Veddeler Marktplatz wieder aufleben zu lassen.

Durch die Neugestaltung und direkte Anbindung zur künftigen U4-Station in der Hafencity gewinnt die Veddel an Bedeutung.

Bestand hatte, soll wieder als städtischer Platz erlebbar gemacht werden. Die Planung gleich gegenüber der Hafencity kann so zu einem wichtigen Meilenstein für den Sprung über die Elbe werden“, sagte IBA-Geschäftsführer Uli Hellweg anlässlich der Juryentscheidung. Derzeit liegt die Veddel isoliert und abgetrennt vom Hamburger Stadtgefüge.

von Studio urbane Landschaften wirbt mit einer zwei Kilometer langen und damit der längsten Sitzbank Hamburgs. Deren geschickte Anordnung erlaubt die erforderliche Deicherhöhung ohne zusätzlichen Flächenbedarf und schafft mehr Aufenthaltsqualität im Deichvorland.

Der LSBG beabsichtigt für seine weiteren Pla-



Animation Copyright: IBA/West8

Der neue Städtebau sieht wieder Wohnen und vor und integriert geschickt viele der Bestandgebäude und schafft neue Aufenthaltsqualität.

Die bekannte Veddeler Fischbratküche wird erhalten und der Veddeler Marktplatz, der bislang nur noch als Ortsbezeichnung

Auto-Schienen- und Schiffsverkehr belasten den Ort heute durch einen hohen Lärmpegel. Die bevorstehenden Deicherhöhungen bieten hier ebenso wie am Spreehafen Chancen für städtebauliche Verbesserungen.

Jochen Hinz, Geschäftsführer des LSBG sagt: „Der für den Spreehafen ausgewählte Entwurf

nungen zur Anpassung der Deiche an die neuen Bemessungswasserstände die Gewinner-Büros beratend hinzuzuziehen und möglichst viele Anregungen für die Gestaltung der Hochwasserschutzanlagen aufzugreifen.“

Quelle: IBA Hamburg GmbH

Zu sehen sind die Wettbewerbsergebnisse in einer Ausstellung auf dem IBA DOCK, dem Besucherzentrum der IBA auf der Veddel

Blick auf Veddel und Wilhelmsburg

Veddel

Veddel liegt südöstlich der Hamburger Innenstadt und wird von ihr durch die breite Norderelbe getrennt. Der Stadtteil umfasst den Ostteil der Insel Veddel östlich der Bahnlinie von Hamburg-Hauptbahnhof nach Hamburg-Harburg sowie die Peute, ebenfalls eine Insel im Stromgebiet der Elbe. Ein kleiner Streifen am Nordrand der Insel Wilhelmsburg gehört ebenfalls zum Stadtteil Veddel. Westlich der Veddel erstreckt sich das Gebiet des Hamburger Hafens.

Das alte Ortszentrum um den Veddeler Markt im Norden der Veddel wird heute von der Autobahn-Anschlussstelle Hamburg-Veddel und dem Zollamt Waltershof eingenommen. Zwischen der Eisenbahnstrecke, die den Stadtteil nach Westen begrenzt, und der Autobahn 255 liegt ein schmales und dicht bebautes Wohnquartier; der Rest des Stadtteils besteht aus Industrie- und Gewerbegebieten.

Veddel ist von außerordentlicher Bedeutung für den Durchgangsverkehr auf Straße und Schiene, denn in den Stadtteil führen zwei der Hamburger Elbbrücken: Die erste Norderelbbrücke wurde 1868–72 für die Eisenbahnstrecke Harburg–Hamburg von der Köln–Mindener Eisenbahn-Gesellschaft gebaut. Sie wurde mehrfach erweitert und nimmt heute den Fernverkehr zum Hamburger Hauptbahnhof, den S-Bahn-Verkehr der Linien S3 und S31 sowie den Güterverkehr der südlichen Hamburger Güterumgehungsbahn auf.

Die erste Straßenbrücke wurde 1888 eingeweiht. 1960 wurde an der Brücke von beiden Seiten eine moderne Fachwerkbalkenbrücke angebaut, über die die Bundesstraßen 4 und 75 führen, die unmittelbar danach in die Bundesautobahn 255 übergehen. Der alte Brückenteil wurde früher für die Straßenbahn genutzt, er dient heute als Busspur und geht in den ehemaligen Straßenbahntunnel Veddel über, der eine niveaufreie Kreuzung von Straßenbahn und Straßenverkehr ermöglichte.

Die Freihafen-Elbbrücke, die direkt neben der Eisenbahnbrücke, aber bereits im benachbarten Stadtteil Kleiner Grasbrook liegt, dient dem Eisenbahn- und Straßenverkehr im Hamburger Freihafen.

Am 23. September 1983 wurde die Gleichstrom-S-Bahn nach Harburg mit der neuen, nach Süden verlegten S-Bahn-Station Veddel eröffnet.

Die Veddeler Brückenstraße, die das Wohngebiet diagonal durchschneidet, war bis Ende der 1980er Jahre Teil der Bundesstraßen 4 und 75. Sie nahm seit 1950 den Verkehr zur Wilhelmsburger Reichsstraße auf, einer Schnellstraße nach Wilhelmsburg und weiter nach Harburg, die am Südrand des Stadtteils beginnt. Im Zuge der Verlängerung des nördlichen Endes der Schnellstraße über die Bundesautobahn 252 wurde die Veddeler Brückenstraße verkehrsberuhigt.

Im Zuge des Baus der U-Bahnlinie 4 durch die Hamburger Hochbahn wurde auch eine Verlängerung über Veddel nach Harburg diskutiert.

Blick auf Veddel und Wilhelmsburg

Der Ursprung des Namens Veddel wird in einer Ableitung des niederdeutschen Begriffs Wede vermutet, der ein bewaldetes Weideland bezeichnete. Tatsächlich war die Veddel lange Jahre Weideland, auf dem vorwiegend Milchwirtschaft betrieben worden ist. Auf der Elbkarte von Melchior Lorichs aus dem Jahr 1568 (heute im Hamburgischen Staatsarchiv) findet sich der Name Veddel für eine Elbinsel zum ersten Mal. Die Veddel kam 1768 durch den Gottorper Vertrag zu Hamburg.

Nach der Anlage des Freihafens wurde der westliche Teil der Veddel, die Insel „Große Veddel“, zum Hafengebiet. Die Insel „Kleine Veddel“ wurde aufgehöhht und zum Wohngebiet. Bis 1885 entstand eine ganze Reihe von Wohnbauten.

Mit der Einweihung der Hamburger Elbbrücken 1887 gab es eine feste Straßenverbindung in die Innenstadt.

Eine von Kaufleuten gegründete gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft kaufte am 5. Juli 1878 vom Staat zu einem geringen Preis ein Gelände, auf der Hamburgs erste Arbeitersiedlung in Form einer Gartenstadt errichtet wurde.

Sie bestand aus kleinen Einzelhäusern. Benannt wurde sie nach ihrem Initiator, dem Reeder Robert Miles Sloman jr., Sohn von Robert Miles Sloman, Slomansiedlung. Mit dieser Initiative sollte durch Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiter das Erstarken der Sozialdemokratie aufgehalten werden. Weitere Arbeitersiedlungen entstanden zur Kompensation des Abrisses des Kehrviertels und des Wandrahmviertels in den 1890er Jahren.

1928 wurde diese Siedlung nach Planung des Oberbaudirektors Fritz Schumacher durch straßenlange Backsteinbauten ersetzt, die noch heute den Stadtteil prägen. Der im Stile der Gründerzeit errichtete Nordteil der Veddel ging größtenteils im Zweiten Weltkrieg, vor allem in der Operation Gomorrha verloren. Die stehengebliebenen Reste wurden zur Errichtung von Straßen und einem Zollamt abgerissen.

Südlich des Muggenburger Zollhafens entstanden ab 1900 die Auswandererhallen der Hamburg-Amerika Linie. Auf gut 55.000 Quadratmetern in rund dreißig Einzelgebäuden wurden auf Initiative des Reeders Albert Ballin Schlaf- und Wohnpavillons, Speisehallen, Bäder, Kirchen und Synagogen sowie Räume für ärztliche Untersuchungen errichtet.

Dieses weitab vom Stadtzentrum gelegene Quartier galt zur damaligen Zeit als Vorbild an Sauberkeit und Effektivität. Aufenthalt, Unterkunft und Verpflegung waren im Preis der Passagiertickets enthalten. Die bis dahin vorhandenen Auswandererbaracken am Amerika-Kai wurden zur Hafenerweiterung benötigt.

Die Hallen dienten von 1934 bis 1938 als Kaserne, danach als Kriegsgefangen- und Flüchtlingsammellager und ab 1945 als Krankenhaus. Die einzige verbliebene Halle beherbergte zuletzt ein portugiesisches Restaurant und wurde im Frühsommer 2006 abgerissen. An ihrer Stelle wurde am 5. Juli 2007 unter dem Namen BallinStadt ein Auswanderermuseum eröffnet.

Zur Internationalen Bauausstellung 2013 in Hamburg wurde im Muggendorfer Zollhafen das IBA-Dock, Deutschlands größtes schwimmende Bürogebäude errichtet. Die Mitarbeiter der IBA Hamburg GmbH bezogen ihre Büros im Januar 2010. Das Besucherzentrum mit Ausstellung wurde am 6. Mai 2010 vom damaligen Ersten Bürgermeister Ole von Beust eröffnet.

Wilhelmsburg

Zusammen mit den Stadtteilen Veddel, Steinwerder und Kleiner Grasbrook liegt der Stadtteil Wilhelmsburg zwischen den beiden großen Elbarmen Norderelbe und Süderelbe-Köhlbrand im Hamburger Stadtgebiet. Diese Stadtteile bilden mehrere Elbinseln, die Veddel und Wilhelmsburg sind separat eingedeicht.

Zu Wilhelmsburg gehört außerdem die Elbinsel Hohe Schaar (diese entspricht etwa dem „Unterkiefer“, wenn man das gesamte Inselareal mit der äußeren Kopfform einer aufwärts blickenden Schildkröte vergleicht). Das Gesamtgebilde zwischen Norder- und Süderelbe wird oftmals auch als eine große Insel aufgefasst – der Grund hierfür ist darin zu suchen, dass die Übergänge zwischen den Einzelinseln wesentlich schwerer auszumachen sind

als das Überqueren der beiden breiten Flussarme. Dazu kommt, dass das südliche Gebiet (also der Stadtteil Wilhelmsburg ohne Hohe Schaar) in früheren Zeiten aus wesentlich mehr Einzelinseln bestand, die bereits als Elbinsel Wilhelmsburg zusammengefasst sind. Für den Begriff „Elbinsel Wilhelmsburg“ gibt es also mehrere Definitionen, je nachdem, welche Teilgebiete bzw. Inseln dazugezählt werden.

Die häufig zu lesende Behauptung Wilhelmsburg sei die größte Flussinsel Europas oder die größte bewohnte Flussinsel Europas ist falsch. So gibt es z.B. in der Donau zahlreiche größere und auch teilweise bewohnte Flussinseln, so ist etwa die Große Schüttinsel (Zitny ostrov) in der Slowakei mit einer Fläche von 1.885,19 km² und etwa 72.000 Einwohnern über 50 Mal so groß wie Wilhelmsburg.

An das Stromspaltungsgebiet, also an Norder- und Süderelbe bzw. Köhlbrand, grenzen: Im Norden die Hamburger Innenstadt mit den Stadtteilen Altona, St. Pauli, Neustadt, Altstadt, Klostertor (HafenCity) und Rothenburgsort; im Osten die Vier- und Marschlande im Bezirk Bergedorf; im Süden der Bezirk Harburg mit Neuland, Harburg selbst, den Harburger See- und Binnenhäfen in Heimfeld und im Westen Moorburg mit den Hafengebieten Altenwerder und Waltershof. Bemerkenswert ist, dass die Stadtteile Steinwerder und Kleiner Grasbrook etwa 90 % des Hamburger Freihafengebietes ausmachen – der Hamburger Hafen ist also zu großen Teilen deckungsgleich mit dem Wilhelmsburger Hafen.

Das Gebiet zwischen Norder- und Süderelbe/Köhlbrand umfasst etwa sieben mal sieben Kilometer, also gut 50 Quadratkilometer, die Größe des offiziellen Stadtteils Wilhelmsburg beträgt etwa 35 Quadratkilometer. Die längste Distanz, von der Gabelung der Unterelbe im Südosten Wilhelmsburgs (der Bunthäuser Spitze), bis zum Köhlbrandhöft im Nordwesten, beträgt rund 13 Kilometer (alle Angaben Luftlinie).

Am 4. September 1672 erwarb Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg-Celle drei große Elbinseln, die daraufhin eingedeicht und durch Verbindungsdeiche vereint worden sind. Sie trugen fortan den Namen Wilhelmsburg. Die längste und eine der wichtigsten Straßen Wilhelmsburgs erinnert heute noch als Georg-Wilhelm-Straße an den Gründer.

Infolge der Annexion des Unterelbegebiets durch Frankreich war Wilhelmsburg zwischen 1811 und 1814 ein Kanton des Amts Hambourg des Elbemündungs-Departements, danach wieder Teil des Königreiches Hannover, das nach 1866 preußische Provinz wurde.

Der heutige Stadtteil Wilhelmsburg entspricht – mit Ausnahme des Dorfes Moorwerder an der Südostspitze der Insel – der gleichnamigen Stadt innerhalb der Provinz Hannover, deren erster Bürgermeister 1903 Adolf Menge wird. 1925 wird Wilhelmsburg aus dem Landkreis Harburg herausgelöst und zum Stadtkreis. Dieser wurde 1927 mit dem benachbarten Stadtkreis Harburg unter Oberbürger-

Walter Dudek zum Stadtkreis Harburg-Wilhelmsburg vereinigt, der etwa 110.000 Einwohner hatte und somit Großstadt war. Durch das Groß-Hamburg-Gesetz wurde Harburg-Wilhelmsburg mit Wirkung vom 1. April 1937, also zur Zeit des Dritten Reichs, zusammen mit anderen Gemeinden Preußens in dem „Lande Hamburg“ eingegliedert und beide verloren 1938 ihre Selbstständigkeit.

1951 wird Wilhelmsburg Stadtteil des Bezirkes Harburg. Während der Sturmflutkatastrophe 1962 wird die Elbinsel besonders schwer getroffen.

Am 20. Februar 2007 erließ der Senat die Verordnung zur Bestimmung der Ortsteilgrenzen des Stadtteils Wilhelmsburg. Wilhelmsburg wurde hierdurch zum 1. März 2008 aus dem Bezirk Harburg ausgegliedert und dem Bezirk Hamburg-Mitte zugeordnet.

Schön ist es in Hamburg.

Aber waren Sie schon mal im Königreich Dänemark?

Das Königreich Dänemark umfasst neben dem kontinentaleuropäischen Kernland auch die autonomen Außengebiete Färöer und Grönland.

Die Verwaltungsgliederung des dänischen Kernlandes umfasst seit dem 1. Januar 2007 fünf Regionen und 98 Kommunen.

Region Nordjylland (Nord-Jütland)

Verwaltungssitz: Aalborg
gebildet aus dem ehemaligen Nordjyllands Amt, der Mariager Kommune des ehemaligen Århus Amtes und Teilen des ehemaligen Viborg Amtes

Region Midtjylland (Mittel-Jütland)

Verwaltungssitz: Viborg
gebildet aus dem ehemaligen Ringkjøbing Amt, dem Århus Amt ohne die Mariager Kommune und Teilen der ehemaligen Ämter Viborg und Vejle

Region Syddanmark (Süddänemark)

Verwaltungssitz: Vejle
gebildet aus den ehemaligen Ämtern Fyn, Ribe und Sønderjylland (Nordschleswig) sowie Teilen des ehemaligen Amtes Vejle

Region Sjælland (Seeland einschließlich der Inseln Møn, Lolland und Falster)

Verwaltungssitz: Sorø
gebildet aus den ehemaligen Ämtern Roskilde, Storstrøm und Vestsjælland

Region Hovedstaden (Hauptstadt Kopenhagen und Umgebung zuzüglich Bornholm)

Verwaltungssitz: Hillerød
gebildet aus dem ehemaligen Københavns Amt und dem ehemaligen Frederiksborg Amt sowie den ehemals amtsfreien Kommunen Kopenhagen, Frederiksberg und Bornholm



Dänemark misst von Nord nach Süd 368 km und von Ost nach West 452 km. Nördlichster Punkt des Landes ist Grenen, der südlichste Punkt liegt bei Gedser im Süden der Insel Falster. Westlichster Punkt ist Blåvandshuk in Jütland, gelegen im ehemaligen Ribe Amt, östlichster Punkt liegt bei den Erbseninseln (dänisch Ertholmene), 18 Kilometer nordöstlich von Bornholm.

Wegen seiner Inseln und der zerklüfteten Buchten verfügt das flächenmäßig kleine Land über eine

enorme Küstenlänge von 7314 km. Dänemarks einzige Landgrenze besteht im Süden zu Deutschland (Grenzlänge: 67 km), des Weiteren wird das Land durch die Nordsee, das Skagerrak, das Kattegat und die Ostsee begrenzt.

Mit dem nördlichen Teil der Halbinsel Jütlands und seinen Inseln bildet Dänemark den Übergang von Mitteleuropa nach Skandinavien. 443 aller dänischen Inseln sind benannt und davon sind 72 bewohnt. Insgesamt gibt es in Dänemark 1419 Inseln mit einer Fläche größer als 100 m². Die größte Insel des Landes ist Seeland mit 7.031 km², gefolgt von Vendsyssel-Thy (Nordjütland) mit 4685 km² und Fünen mit einer Größe von 2985 km². Seeland, in dessen östlichem Teil die Hauptstadt Kopenhagen liegt, wird durch den Großen Belt von der Insel Fünen getrennt, die wiederum durch den Kleinen Belt von Jütland getrennt ist. Die dritte Meeresstraße in der Region ist der Öresund zwischen Seeland und der Südspitze Schwedens.

Die Eiszeiten des Pleistozäns prägten die Landschaften Dänemarks maßgeblich. Überfahren Elster- und Saale-Kaltzeit die dänische Halbinsel noch komplett unter Ablagerung von Grundmoränenmaterial, so reichte die Weichsel-Kaltzeit vor rund 20.000 Jahren nur bis etwa zur Mitte Dänemarks. Heute lässt sich diese teilweise Vergletscherung noch anhand der Hauptstillstandslinie der verschiedenen Stadiale der Weichsel-Kaltzeit nachvollziehen. Sie teilt Dänemark in das charakteristische Ost- und Westjütland.

In Westjütland dominieren ertragsarme Sanderflächen, in Ostjütland finden sich vorwiegend Grundmoränen- und Geschiebemergel. Die Stillstandslinie verläuft etwa vom Südrand des Limfjords zur Mitte Jütlands und von dort nach Süden bis Schleswig-Holstein. Das Land bildet eine Fortsetzung der Norddeutschen Tiefebene, die ebenfalls aus Ablagerungen aus der Kaltzeit besteht.

Insbesondere der Westteil Jütlands ist sehr flach, nach Osten wird es hügeliger, Moränen aus der Eiszeit gestalten die Landschaft. Hier liegt auch die höchste natürliche Erhebung Dänemarks, der Møllehøj mit 170,86 m über NN.

Auch die Inseln sind durch ein Wechselspiel von Hügel- und Flachland geprägt. Einzige Ausnahme ist die weit im Osten liegende Insel Bornholm, die nicht aus Ablagerungen besteht, sondern aus Granit, Schiefer und Sandstein aufgebaut ist.

Der Verlauf der Nordseeküste Jütlands ist relativ ausgeglichen, die Küstenlinie der vorgelagerten Inseln ist sehr viel kürzer als die in der Ostsee. Der Mangel an Buchten und großen Dünenfeldern steht einem Hafenaufbau entgegen und so wurde erst im 19. Jahrhundert mit Esbjerg der einzige bedeutende Hafen an der Westküste Dänemarks gebaut. Der Limfjord im Norden war bis 1825 ein Fjord, ist nun ein etwa 180 km langer Sund, der die Nordsee mit dem Kattegat verbindet und die Halbinsel Jütland im Norden abschließt.

Die Ostseeküste Jütlands ist hingegen formenreich. Meeresbuchten, die Förden, reichen weit ins Land hinein; an ihnen liegen einige Hafenstädte, die zu den ältesten Siedlungsplätzen Dänemarks gehören.



©Foto: Michel Blick

Es gibt viele Möglichkeiten, um nach Dänemark zu gelangen: Mit dem eigenen Auto, per Bahn, Bus, Flugzeug, Fähre, Fahrrad, mit dem eigenen Schiff oder sogar zu Fuß.

Das wichtigste Verkehrsmittel in Dänemark ist jedoch das Auto. Mit ihm kann man auf insgesamt 71.347 km das Land erkunden. Anreise über den Großen Belt, zwischen Fünen und Seeland, über den Øresund, zwischen Seeland und Südschweden oder von Flensburg bis nach Malmö (Schweden). Mautgebühren müssen entrichtet werden.

Von Hamburg kommt man auf der A7 Richtung Flensburg nach Dänemark. Ein dichtes Netz von Fähren*¹ und Brücken*² verbindet die dänischen Inseln, so dass auch das Reisen von Insel zu Insel zu einem Urlaubserlebnis werden kann, zumal jede Insel landschaftlich ihren eigenen Charakter hat. Um Kopenhagen herum konzentriert sich der Verkehr auf Autobahnringe.

- *¹ – über die A1 / B207 von Fehmarn nach Rødbyhavn auf Lolland, die Vogelfluglinie
- über die A19 von Warnemünde nach Gedser auf Falster
- über die dänische Primærrute 8 (Kruså – Sønderborg) von Fynshav (Alsen) nach Bøjden (Fünen)
- über die dänische Primærrute 9 von Spodsbjerg (Langeland) nach Tårs (Lolland)
- über die dänische Primærrute 6 (Roskilde) von Helsingør über den Øresund zum schwedischen Helsingborg

Besonders während der Hauptsaison sollte man rechtzeitig daran denken, eine Passage zu buchen, um lange Wartezeiten zu vermeiden.

- *² – Storebælt-Brücke über den Großen Belt von Fünen nach Seeland (mautpflichtig),
- Øresundbrücke bei Kopenhagen über den Öresund nach Schweden (mautpflichtig),
- Zwei Brücken (Den gamle Et Den nye Lillebæltsbro) bei Middelfart, Nähe Kolding, von Jütland nach Fünen

Mit der Bahn ist Dänemark über Hamburg und Flensburg ins jütländische Fredericia erreichbar. Von dort können Sie entweder weiter in den Norden, auf die Insel Fünen oder nach Kopenhagen fahren. Direkte Verbindungen nach Kopenhagen gibt es über Hamburg, Lübeck, Puttgarden und Rødby. Wie auch in Deutschland gibt es relativ günstige Sondertickets die es ermöglichen, auch mehrere Tage lang das Streckennetz der Eisenbahn zu benutzen. Mit Auto(Nacht)zügen kann man aus ganz Deutschland sowie der Schweiz mit dem eigenen Auto anreisen.

Am schnellsten gelangt man mit dem Flugzeug nach Dänemark; hier wird beinahe der gesamte Linienflugverkehr über den modernen Flughafen Kopenhagen abgewickelt, der zu einem der bedeutendsten Verkehrsknotenpunkte in Europa zählt. Direkte Flugverbindungen bestehen von Berlin, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Köln, München, Stuttgart und weiteren Flughäfen. Von Kopenhagen aus starten auch die Inlandsflüge nach Jütland. Die kleineren Inseln werden mit dem Airtaxi angefliegen.

Kopenhagen verfügt auch über hervorragende Busverbindungen mit ganz Europa. Das Unternehmen Eurolines betreibt einen Buslinienverkehr von Hamburg aus, zum Teil auch von Berlin, Frankfurt und Karlsruhe. Der Bus fährt die Strecke Hamburg– Nordjütland je nach Saison etwa vier- bis achtmal pro Woche. Auch von Karlsruhe und Frankfurt aus wird Kopenhagen wiederum saisonabhängig acht- bis zehnmal in der Woche angesteuert.

Dänemark ist ein Mekka für Radfahrer

Radfahrer sind in Dänemark gern gesehen und ein fester Teil des Straßenbildes. Dänen lieben ihr Fahrrad. Sie sind nicht nur Weltmeister im Radfahren, sie haben auch weltweit die meisten Radwege – über 12.000 – und ihre Hauptstadt gilt als die Fahrradfreundlichste der Welt – tatsächlich gibt es dort mehr Fahrräder als Autos. Bereits zwei Mal wurde Kopenhagen von der amerikanischen Nachhaltigkeits-Homepage Treehugger zur besten Fahrradstadt der Welt gekürt.

Es gibt mehr als 10.000 Kilometer markierte Radwege, von denen rund 3.500 Kilometer nationale Radfernrouen sind, darunter Themenwege wie die 500 Kilometer lange Nordseeküstenroute, der 550 Kilometer lange Heerweg oder der 800 Kilometer lange Ostseeradweg. Geht das Fahrrad unterwegs kaputt, kein Problem, eine Fahrradwerkstatt ist garantiert in der Nähe.

Die Routen weisen teilweise auch einen großen Nachteil auf. Sie führen über kaum befahrene, nicht asphaltierte Wege, was dazu führt, dass sich die Entfernungen fast verdoppeln. Sollte man also gewillt sein, diese Wege ausschließlich zu nutzen, muss man die Tagestouren extrem kürzer planen, da sich die Wege in der Realität stark verlängern.

Die nationalen Radrouten sind mit kleinen, quadratischen Schildern mit Fahrradsymbol und weißer Routennummer in rotem Kästchen auf blauem Hintergrund beschildert (nur Route 10 auf Bornholm hat einen grünen Hintergrund). Die ungeraden Routen 1 bis 9 verlaufen in Nord-Süd-Richtung, die geraden Zahlen liegen in Ost-West-Richtung. Zusätzlich gibt es zwei Rundtouren: Rund um Bornholm (Bornholm Rundt, Route 10) und die Limfjordroute (Limfjordsruten, Route 12).

Die regionalen und lokalen Radrouten sind mit weißen Zahlen auf blauem Hintergrund beschildert. Die regionalen Routen sind mit zweistelligen Zahlen ab 16 beziffert und die lokalen haben dreistellige Nummern.

Eine wunderbare neue Fahrradroute führt von Rødbyhavn 420 Kilometer bis nach Roskilde und lässt Fahrradfahrer auf den Spuren der ersten christlichen Mönche wandeln. Dieser dänische Mönchsweg ist eine Fortsetzung der deutschen Mönchswegroute, die über 340 Kilometer von Glückstadt an der Elbe quer durch Schleswig-Holstein führt.

Ohne Fahrrad (Bycykel) in Dänemark? Radverleihe gibt es überall!

Wer sein Fahrrad nicht direkt von Hause mitbringen will, der findet in Dänemark überall Fahrradverleihe.

Einige Touristeninformationen oder Fahrradverleiher vermieten „Bycykel“ oder haben komplett geschnürte Rad-Urlaubspakete im Angebot, in denen Fahrrad, Unterkunft und Gepäcktransport enthalten sind.

Dänemark ist schön, abwechslungsreich und gastfreundlich zugleich. Das Inselreich am Nordmeer bezaubert seine Gäste mit dem allgegenwärtigen Meer, seinem milden und weichen Licht sowie dem wohltuenden Gefühl, als sei die Zeit stehen geblieben. Gleichzeitig wird Dänemark durch eine hervorragende und unaufdringliche touristische Infrastruktur geprägt, die es bestens versteht, moderne Zugeständnisse mit einer weitgehend unberührten Natur in harmonischer Weise zu verbinden. Neben den Badeorten an den Küsten, insbesondere die Seebäder im Nordosten von Seeland sowie die Insel Bornholm, die auch den Beinamen „Capri des Nordens“ trägt, bieten sich die vielen malerischen Städte und Dörfer als willkommene Ausflugsziele an, in denen es viel zu entdecken und noch mehr zu erleben gibt, wie z.B. in

Aalborg – Großstadt am Limfjord, mit Seehafen, Aalborgschloss (Ålborghus), Heiliggeistkloster (1437) und Ausgrabungen im heutigen Stadtgebiet einer über 1000 Jahre alten Siedlung

Aarhus – mit Hafen, Freilandmuseum Den Gamle By (die alte Stadt), Dom zu Århus (mit einem Hochaltar von Bernt Notke), ARoS Aarhus Kunstmuseum

Auning – Schloss Gammel Estrup, Herrenhaus aus dem 17. Jahrh., indem Gobelins, kostbare Möbel und historische Portraits zu bewundern sind

Billund – mit dem Freizeitpark Legoland

Fredensborg Slot – kleiner, feiner Königspalast mit herrlichen Schlossgärten und Wohnsitz der dänischen Königin. Sehenswert ist die tägliche Wachablösung um 12 Uhr

Hanstholm – der Ort kann mit dem größten Leuchtturm Dänemarks aufwarten, der bei seiner Errichtung im Jahr 1843 sogar der leuchtkräftigste der ganzen Welt war

Helsingör – mit Hafen und der Kulturverft, Schloss Marienlyst und dem imposanten Schloss Kronborg, wo Shakespeare seinen Hamlet „Sein oder nicht sein“ deklamieren lässt

Hirtshals – mit dem Nordsee Ozeanarium, dem größten Meerwasseraquarium Europas

Insel Aerö – verwunschene Dörfer, kleine Häfen, märchenhafte Städtchen und ländliches Idyll wohin das Auge blickt. Die Insel wird auch als Kleinod in der dänischen Südsee bezeichnet

Insel Bornholm – ein herrliches Stück Dänemark, in dessen südländisch anmutendem Klima sogar Feigen und Zitronen prächtig gedeihen

Insel Christiansö – auf dem größten Eiland der „Erbseninseln“ kann man herrlich und in aller Ruhe entspannen – und das unter Maulbeer-, Walnuss- und Feigenbäumen.

Insel Fünen – Wasserburg Egeskov Slot (1554), mit Burggraben, Zugbrücke, Museum und traumhaften Gärten

Insel Mön – Traumstrände und die weltberühmten Kreidefelsen von Möns Klint

Jelling – der Ort gilt als Wiege des dänischen Königreichs und unter seinen uralten Runensteinen sollen der legendäre König Gorm und seine Gemahlin Thyra ruhen

Odense – Hauptstadt von Fünen, Geburtsstadt des berühmtesten Dichters und Schriftsteller Hans Christian Andersen, Sankt Knuds Kirche

Ribe – eine der ältesten Städte Dänemarks, in der die krummen Fachwerkhäuschen eine ganz besondere Augenweide sind, Dom (1130), Rathaus, Dominikanerkloster (13. bis 15. Jahrh.)

Roskilde – mit einem mächtigen Dom (1170), in dem die dänischen Herrscher begraben liegen, Hafen, Wikingerschiffsmuseum – und dem jährlich stattfindenden Rockfestival

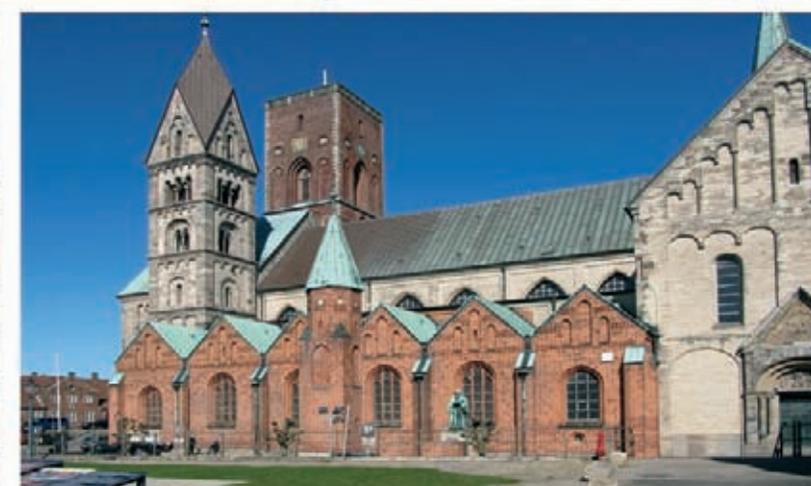
Sønderborg – zeichnet sich durch eine außergewöhnlich schöne Lage am Eingang des Alsensunds in die Flensburger Förde aus sowie mit seinen Museen und alten Bauwerken. Am Ortsrand liegt die Düppeler Mühle und das Schlachtfeld Düppeler Schanzen

Skagen – Dänemarks Spitze und die nördlichste Stadt zugleich. Hier an der Landspitze Grenen treffen mit Kattegat und Skagerrak die Ostsee und Nordsee zusammen; Hafen, Bunker- und Skagenmuseum Skagerrak, die Nordspitze von Jütland mit der imponierenden Wanderdüne Råbjerg Mile und breiten, von Autos befahrbaren Stränden

Stevns Klint – die Steilküste beeindruckt mit ihren strahlend weißen Kreideklippen, die schwindelerregend aus dem tiefblauen Meer aufsteigen

Tönder – gleich hinter der deutsch-dänischen Grenze begeistert die Stadt mit ihren Klöppelspitzen und einem der besten Folkfestivals in Europa

Der Hauptanziehungspunkt ist natürlich Dänemarks weltoffene Metropole am Öresund, die Hauptstadt Kopenhagen, die kulturell und historisch mit dem alten Hafen Nyhavn, dem Rådhuspladsen, dem Wahrzeichen „Die kleine Meerjungfrau“, den 50 Museen in der Innenstadt, dem Vergnügungspark Tivoli... „lifestylemäßig“ und natürlich auch kulinarisch allerhand zu bieten hat.





Einige des schönsten Strände Dänemarks lassen sich nördlich von Esbjerg finden. Besonders die Region rund um den Ringkøbing-Fjord hat sich zu einer der beliebtesten Urlaubsregionen Dänemarks entwickelt. Hohe Dünen bestimmen hier die Strände, durch die herrliche Strandspaziergänge möglich sind.

Die Westküste der Kimbrischen Halbinsel war ursprünglich eine durch die Eiszeit geprägte buchtenreiche Küste, die in den Jahrtausenden von Wind und Wellen begradigt wurde (Ausgleichsküste). Dabei wurden in Jütland Buchten vom Meer abgetrennt und zu Strandseen. Auf diese Weise entstanden nicht nur der Ringkøbing Fjord, sondern auch die nördlicher gelegenen Binnengewässer Stadil Fjord und Nisum Fjord.

Noch im 17. Jahrhundert lag die Öffnung zum offenen Meer hin etwa in der Mitte des Holmsland Klit, ziemlich genau gegenüber der Mündung des Flusses Skjern Å in den Fjord. Durch die hier im Wesentlichen von Norden nach Süden verlaufende Meeresströmung wurde dieser Auslauf nach Süden verlegt, indem der nördliche Arm verlängert wurde und sich vor den südlichen Arm schob. Auf diese Weise hatte sich der Ablauf gegen Ende des 19. Jahrhunderts bis an das südliche Ende des Fjords verschoben und war nahezu versandet. Die Halbinsel Tipperne ist der Rest der ehemaligen südlichen Nehrung. Beim Ort Nymindegab kann man die Reste des alten Wasserlaufs noch erkennen.

Um die Schifffahrt aufrechtzuerhalten und das Versüben des Sees zu verhindern, wurde Holmsland Klit zwischen 1909 und 1910 bei dem heutigen Ort Hvide Sande durchstoßen. Der Hvide Sande Kanal war 26 Meter breit und 2,5 Meter tief, wurde aber schon ein Jahr später bei einer Sturmflut eingerissen und in den folgenden Jahren auf eine Breite von 230 Metern erweitert. Nur mühsam gelang es 1915, die Öffnung wieder zu schließen.

Wegen Streitigkeiten zwischen den Anwohnern des nördlichen und des südlichen Teils des Holmsland Klit und technischer Fragen wurde ein erneuter Versuch, die Verbindung zwischen Fjord und Meer wieder herzustellen, erst 1923 unternommen. Der Kanal wurde schließlich 1931 in der heutigen Form eröffnet. Seitdem reguliert eine Schleuse den Wasserstand im Fjord.

Der Ringkøbing Fjord bietet eine unglaublich schöne Naturlandschaft und ist ein besonders ruhiger Urlaubsort, weit ab von jeder Hektik. Bereits die Anfahrt über Ribe und Varde vermittelt die typisch dänische Ruhe und Gelassenheit. So fängt der Urlaub bereits kurz nach der Landesgrenze an.

Ringkøbing Fjord ist mit 300 km² Fläche das größte Gewässer Dänemarks. Dieser Strandsee, ein fast geschlossenes Gewässer mit einer Wassertiefe von 2-3 Metern, wird durch die 30 km lange und an der schmalsten Stelle nur wenige hundert Meter breite Nehrung namens Holmsland Klit vom offenen Meer getrennt. Bei dem Ort Hvide Sande (Weiße Sände) besteht eine Verbindung (Schleuse), so dass kleinere Schiffe ein- und ausfahren können und der Wasseraustausch gewährleistet ist.

In den Ringkøbing Fjord münden etliche kleinere und größere Auen und Flüsse, die einen hervorragenden Bestand an Meerforellen und auch Lachsen aufweisen; die bekannteste ist die Skjern Au.

Die Halbinsel Tipperne (Spitzen), die durch Wiesen und kleine eingeschlossene Gewässer geprägt ist, ragt im Süden in den Ringkøbingfjord hinein. Diese Halbinsel ist eine recht junge Landschaft, die sich durch Ablagerungen von Sand und Klei, östlich vom Holmslandklitt, vor wenigen hundert Jahren im Ringkøbing Fjord gebildet hat. Auf der Tipperne befindet sich eines der wichtigsten und artenreichsten Vogelschutzgebiete in Europa – nicht nur für Ornithologen ein lohnenswertes Ziel.

Umgeben wird der Ringkøbing Fjord von den Orten Søndervig im Nordwesten, dem namensgebenden Ringkøbing im Nordosten, Nymindegab im Süden, und dem Schleusenort Hvide Sande im Westen.

Ringkøbing ist eine der ältesten und besterhaltensten Städte Dänemarks. Archäologische Funde deuten darauf hin, dass die Stadt im 13. Jahrhundert entstand. Damals war Ringkøbing durch seine Lage am gleichnamigen Fjord der einzige wirkliche Hafen an der dänischen Nordseeküste, da der Limfjord noch vom Meer abgetrennt war. Seit dem 17. Jahrhundert allerdings wanderte die Einfahrt

in den Ringkøbing-Fjord durch Wind und Meeresströmungen nach Süden und die Stadt verlor ihre Bedeutung als Hafen. Erst mit der Schaffung des Kanals von Hvide Sande wurde die Verbindung zum offenen Meer wieder hergestellt.

Im Zentrum von Ringkøbing findet man reizvolle alte Gassen, die vom Marktplatz aus überwiegend in Richtung Wasser führen.

Außer den gemütlichen Gassen und den Charme der Stadt gibt es hier auch gute Einkaufsgelegenheiten und eine große Auswahl kultureller Angebote, wie die Kirche aus dem 14. Jahrhundert, deren Turm oben breiter ist als unten, mit einem Altarbild des Künstlers Arne Haugen Sørensen und einer nur zum Teil noch erhaltenen Orgel aus dem 17. Jahrhundert, das Ringkøbing-Skjern Museum, das Fiskeri- & Søfartsmuseet, Lemvig Museum, Fiskeriets Hus und Spøttrup Borgmuseum sowie den Jyllands Park Zoo.

Zwischen dem Ringkøbingfjord und der Nordsee, inmitten einer spektakulären Dünenlandschaft, befindet sich die kleine Fischereistadt Hvide Sande.

Die Stadt wurde im Jahr 1931 gegründet und gilt als das Zentrum der Landenge Holmsland Klit. Sie ist als fünftgrößter Fischereihafen Dänemarks überwiegend durch die Fischereiindustrie sowie den Tourismus geprägt.

Hvide Sande hat zwei Stadtteile, die durch die Schleuse zwischen Ringkøbing Fjord und Nordsee verbunden sind. Im Südteil liegen das alte Ortszentrum mit seinen vielen Geschäften, dem großen Fischereihafen, indem 215 Fischkutter liegen, samt Auktionshalle (hier sollten Touristen in keinem Fall eine der täglich stattfindenden Fischereiauktionen, morgens um 7 Uhr, verpassen) und der wunderbare Südstrand, an dem zur Zeit eine neue Strandpromenade (Kunstwerk „Vestled“) errichtet wird, die sich 135 Meter weit bis zur neuen Südmole erstrecken soll.

Nördlich der Brücke, am Fjordufer, befinden sich viele Ferienhäuser, wie die modernen Slusenhäuser und die Hausboote sowie das Fischereimuseum „Fiskeriets Hus“ mit einem riesigen Salzwasseraquarium und zahlreichen Infos und Sehenswertes über die Verarbeitung und den Verkauf von Frischfisch, die Touristeninformation sowie die sich in der Nähe befindliche Surfanlage Westwind und die Wasserskischule am Kabelpark.



Ringkøbing

©Foto: Michel Blick

Der gigantische Nordstrand und die Steinbaken sind bei allen, die die Einsamkeit suchen, sowie bei Anglern sehr beliebt. Gefischt werden Heringe, Hechte, Plattfische, Aale, Dorsche und im Sommer Makrelen, Wolfsbarsche und Meeräschen.

Tipp: Das jährliche Heringsfestival Ende April

Einige Kilometer nördlich befindet sich der zu Hvide Sande gehörige Ort Nørre Lyngvig. In seinem Naturschutzgebiet befindet sich der 1906 erbaute Leuchtturm „Lyngvig Fyr“, dessen blinkendes Licht über 40 Kilometer hinaus ins Meer zu sehen ist. Dieser ist mit 38 m der höchste Leuchtturm Dänemarks und kann von Besuchern bei guter Wetterlage bestiegen werden. Aufgrund der speziellen Lage auf einer Düne beträgt die Turmhöhe 53 m über dem Meeresspiegel. Der Leuchtturm wird seit 1965 automatisiert betrieben.

Tipp: Erklimmen Sie die vielen Stufen des Lyngvig Leuchtturms, wo Sie eine unvergessliche Panoramaaussicht erwartet oder laufen am herrlichen weißen Sandstrand, umgeben von hohen Dünen, entlang.

An dem nördlichen Ende von Holmsland Klit finden Sie eine der ältesten Badestädte, Søndervig, das „Tor zur Nordsee“, mit Meer, Strand und Dünen – kilometerweit. Ob aktive Ferien im Badeland (Bowling, Tennis, Fitness, Spielfeld für die Kleinsten), auf dem Golfplatz (27 Loch), bei Wander-, Reit- oder Fahrradtouren oder einfach nur entspannt bummeln, shoppen, die kulinarischen Köstlichkeiten genießen, das Internationale Sandskulpturenfestival oder die sich am Strand befindlichen Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg besuchen – Søndervig ist ein Eldorado für Gross und Klein.

In südlicher Richtung von Hvide Sande befindet sich das Heimatmuseum (Teil des Ringkøbing-Skjern Museums) „Abelines Gaard“,

ein Vierkanthof, der zwischen 1854 und 1871 vom Strandvogt Christen Christensen in typisch westjütischem Baustil errichtet wurde.

Ganz im Süden des Fjords, in Bork Havn, befindet sich die Niederlassung des Skjern-Egvad-Museums, ein wikingerzeitliches Geschichtszentrum Dänemarks, bestehend aus einer Reihe von rekonstruierten Gebäuden, einem Marktplatz, einem Opferplatz, einer Schmiede, zwei Bootschuppen und einem Naturhafen.

Südlich des Ringkøbing Fjords liegt die Blåbjerg Klitplantage, mit der mit 64 m höchsten Düne Dänemarks. Die Plantage setzt sich aus Wald und Heide zusammen und bietet sich als Ausflugsziel für Wanderer oder Radfahrer an.

Im Südwesten Jütlands liegt Esbjerg, die siebtgrößte Stadt Dänemarks, mit dem wichtigsten Nordseehafen des Landes. Vor ihr liegt die Insel Fanø und nordwestlich die Halbinsel Skallingen. Von Esbjerg aus gibt es Fährverbindungen nach Großbritannien (Harwich) und Fanø (Nordby). Im Nordosten von Esbjerg, außerhalb des Stadtgebietes, befindet sich der Flughafen Esbjerg Lufthavn, von dem mehrmals täglich Flüge nach Großbritannien und Norwegen sowie Versorgungshubschrauber zu den Nordseeölfeldern starten.

Dänemark erweist sich auf den ersten Blick als rundum idyllisches Ferienziel, ein Eindruck, der sich sogar beim zweiten und dritten Hinschauen festsetzt. Dänemark hat viele Gesichter. Der Westen ist eher flach und karg, der Osten sanft und hügelig, im Norden findet man Steilküsten und romantische kleine Häfen. Eines aber ist allen Regionen Dänemarks gleich: Sie alle sind vom Meer geprägt. Ein abwechslungsreicher Urlaub ist in Dänemark auf alle Fälle garantiert.

©Foto: Michel Blick



©Fotos: Michel Blick



Geschichte

Das Volk der Dänen soll im 6. Jahrhundert aus Schonen nach Jütland und auf die westlichen Ostseeinseln, wo es andere germanische Stämme verdrängte, gekommen sein. Im 10. Jahrhundert vereinigte Gorm der Alte († 950) die einzelnen Kleinkönigreiche unter seiner Herrschaft. Sein Sohn Harald Blauzahn nahm um 960 den christlichen Glauben an. Bis 1035, als Knut der Große starb, gelang den dänischen Königen die Eroberung weiterer Teile der britischen Inseln, Norwegens und der von 975 bis 1026 fränkischen Mark Schleswig (zwischen Eider und Schlei). Bis weit in das 11. Jahrhundert wurden u. a. die Dänen, Schweden und Norweger als Wikinger bezeichnet, welche in ganz Europa Kolonien gründeten und Handel trieben, aber auch ganze Länder und Landstriche plünderten und Kriege führten. Nach einer kurzen Phase der Schwäche begann mit Waldemar I. ein erneuter Aufstieg. Große Teile der südlichen Küstenregionen der Ostsee fielen an Dänemark, 1219 sogar der Norden Estlands. Der Besitz dieser Gebiete war allerdings nicht von langer Dauer, da die Deutschen Dänemark 1227 bei Bornhöved schlugen, Estland 1346 an den Deutschen Orden verkauft wurde und Dänemark 1370 die Vorherrschaft der Hanse in der Ostsee anerkennen musste. Die dänischen Herrscher richteten ihren Blick nun nach Norden: 1397 wurden Dänemark, Norwegen, Island, Schweden und Finnland in der Kalmarer Union vereint, die unter dänischer Vorherrschaft stand. Der Verbund existierte, bis 1523 Schweden seine Unabhängigkeit zurück erlangte.

Erik von Pommern wird am 17. Juni 1397 zum König des vereinigten Nordens gekrönt.

Bis ins 17. Jahrhundert hinein blieben die Auseinandersetzungen mit Schweden bestimmend, da beide Königreiche um die Oberherrschaft in Skandinavien und im baltischen Raum kämpften. Schonen, Blekinge und Halland (Teile des heutigen Schwedens) waren das eigentliche Herkunftsgebiet der Dänen und fielen erst 1658 an Schweden. Das Geistesleben jener Zeit war von der Reformation bestimmt, die 1536 von Christian III. eingeführt wurde. Frederick III. ersetzte 1660/61 das bestehende Wahlkönigtum zugunsten einer Erbmonarchie. Die Reformminister Johann Hartwig Ernst von Bernstorff, Johann Friedrich Struensee und Andreas Peter von Bernstorff modernisierten das Land zwischen 1751 und 1797 im Sinne der Aufklärung, wobei vor allen Dingen die Bauernbefreiung von 1788 bedeutsam war.

Während der napoleonischen Zeit blieb Dänemark bis zur zweiten Seeschlacht von Kopenhagen neutral, kooperierte danach mit Frankreich und musste nach dessen Niedergang bereits im Frieden von Kiel 1814 Helgoland an Großbritannien und Norwegen an Schweden abtreten. Island, die Färöer, Grönland und Dänisch-Westindien (bis 1917) verblieben jedoch bei Dänemark.

Unter Christian VII. setzte die Industrialisierung ein; 1847 fuhr in Dänemark die erste Eisenbahn.

Frederik VII. schaffte 1848 den Absolutismus ab und erklärte Dänemark zu einer konstitutionellen Monarchie. Von 1848 bis 1850 und 1864 führte König Christian IX. Dänemark in die deutsch-dänischen Kriege.

Im Ersten Weltkrieg blieb Dänemark neutral. Im Zweiten Weltkrieg wurde Dänemark, trotz eines Nichtangriffpakt mit Deutschland, 1940 von deutschen Truppen besetzt. 1945 wurde Dänemark nach Kriegsende Gründungsmitglied der UNO und 1973 trat es der EWG bei.

1992 stimmte Dänemark, obwohl es Teil der EG und später der EU geworden ist, gegen die Maastrichter Verträge.

Das Wort „Dänemark“ geht auf die Zeit der Wikinger zurück und ist eingeritzt auf dem berühmten Jellingstein aus der Zeit um 900 n. Chr.

Im Ort Jelling, der mitten im Herzen von Jütland, nordwestlich von Vejle, liegt, befinden sich zwei der wenigen Runensteine, die dem dänischen Königen gewidmet sind und ihre Taten thematisieren.

Das königliche Jelling gehört zu den bedeutenden archäologischen Fundplätzen Dänemarks. Zwischen den größten Grabhügeln (Nord- und Südhügel) Dänemarks liegt hier eine Steinkirche aus der Zeit um 1100 n. Chr., die über älteren Holzkirchen errichtet wurde. Davor stehen der Thyrastein und der Haraldstein. Das Ensemble von Kirche, Grabhügeln und Runensteinen wurde 1994 von der UNESCO zum Welt-

kulturerbe erklärt. Der Platz hatte bereits seit der Bronzezeit kultische Bedeutung. Nicht weit von Viborg liegt Mammen, wo eine in diese Zeit passende mit Silberdraht eingelegte Prunkaxt gefunden wurde. Aber es waren Könige des 10. Jahrhunderts, die Jelling seine heutige Bedeutung gaben.

Der kleine und ältere Runenstein

Auf dem kleineren Runenstein steht geschrieben: „König Gorm errichtete dieses Denkmal für Thyra seine Frau, die Zierde Dänemarks.“ Gorm war Begründer der Jellingdynastie und verteidigte Dänemark gegen die Schweden.

Seiner Frau Thyra (oder auch Thorwi) wird zugeschrieben, dass sie das Danewerk errichten ließ.



Der große und jüngere Runenstein

Auf dem großen Runenstein steht: „König Harald befahl diesen Stein zu errichten, zum Gedenken an Gorm, seinen Vater, und an Thyra, seine Mutter. Der Harald, der (dem) sich ganz Dänemark und Norwegen unterwarf und die Dänen zu Christen machte.“



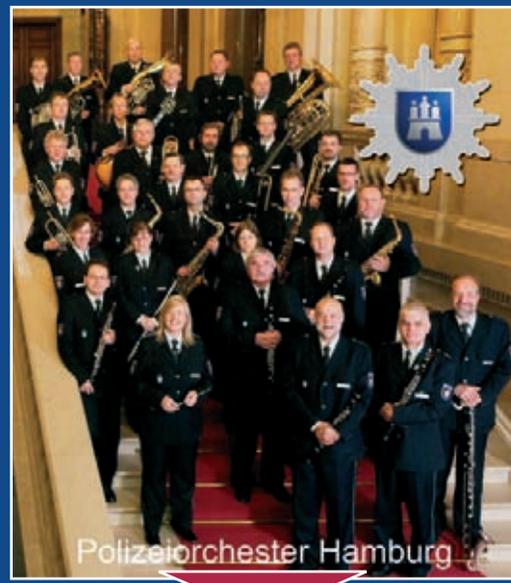
Die Runenschrift befindet sich auf allen drei Seiten des Steins. Auf jeweils einer Seite befindet sich die Darstellung eines Kampfes zwischen Löwe und Schlange und eine Christusdarstellung. Die Tierdarstellungen sind naturalistischer als in vorherigen Stilen ausgebildet. Sie sind weniger verschlungen und haben außerdem leuchtende Farben. Dieses wird als Mammen-Stil bezeichnet.

Erwähnenswert ist, dass die heutige dänische Königin Margarethe II. ihre Herkunft bis zu „Gorm dem Alten“, dem Vater von Harald I. „Blauzahn“, zurückverfolgen kann



- 1. September
Blankenesener Heldenlauf
- 6. bis 8. September
Tag des offenen Denkmals
- 7. September
„Solidarität bewegt“, Knappschaft-Bahn-See, Millerntorplatz 1, 16-22 Uhr
- 7. und 8. September
12. Hamburger Stadtpark-Revival
- 7. und 8. September
Hamburger Food Market, Grossmarkt Hamburg
- 8. September
Tag der Legenden – Das Fußball Event am Millerntor
- 14. September
10. Nacht der Kirchen
- 14. September
Öjendorfer Herbst-Marathon
- 15. September
Tag des Handwerks
- 20. September bis 5. Oktober
Wandsbeker Wiesn
- 21. bis 29. September
Du und Deine Welt – Messe Hamburg
- 25. bis 28. September
Reeperbahn Festival – Live Musik rund um die und auf der Reeperbahn
- 26. September bis 5. Oktober
18. Internationales Filmfest Hamburg
- 28. September
Tag des Kaffees
- 28. und 29. September
Bergedorfer Landmarkt in Hamburg, Alte Holstenstrasse
- 25. und 26. Oktober
44. Polizeishow, Sporthalle Hamburg, Krochmannstr. 55
- 26. Oktober bis 3. November
53. Hanseboot – Messe Hamburg

Änderungen vorbehalten



Stresemannstr. 341 | 22761 Hamburg
040-4286-59701 | lbp7@polizei.hamburg.de

Konzertübersicht der öffentlichen Auftritte

- Mittwoch, 11. September 2013 – 15 Uhr
Konzert in Pflanzen und Blumen
- Donnerstag, 10. Oktober 2013 – 14 Uhr
Seniorenveranstaltung im Lichtwarkhaus, Holzhude
- Freitag, 11. Oktober 2013 – 12 Uhr
Konzert auf der Gartenausstellung, Wilhelmsburg*
- Freitag, 25. Oktober 2013 – 14:30 und 20 Uhr
Polizeishow
- Samstag, 26. Oktober 2013 – 14:30 und 20 Uhr
Polizeishow

Änderungen vorbehalten

*Karten nur über den Veranstalter

Hamburger Polizeishow

Zum 44. Mal präsentieren die Polizei Hamburg und der Polizeiverein das große Showspektakel für die ganze Familie in der Alsterdorfer Sporthalle in der Krochmannstraße 55

Am 25. und 26. Oktober 2013, jeweils um 20 Uhr (Einlass ist jeweils eine Stunde vor Veranstaltungsbeginn), bieten die Ordnungshüter ein fast dreistündiges Programm für Gross und Klein. Atemberaubende Artistik, Comedy, Musik und Nervenkitzel – mit bis zu 300 Akteuren aus Deutschland und Europa, wie beispielsweise

„The Flying Grandpas“
die Klassiker des Programms – sorgen mit ihrer Akrobatik und Komik für einen großen Publikumsspaß

die „Starbugs“
3 schweizer HipHopper – Weltwitz und Universal-komik in Schweizer Präzision

„Les Horsemen“
3 elegante französische Reiter zeigen mit Komik und schauspielerischer Leistung, wie sie für die nächsten Olympischen Spiele trainieren

„L'Équipe Speciale“ der Polizei Paris
die spannende Höhenartistik und Synchronturnen in geschliffener Perfektion am Barren präsentieren

GFG Steilhoop
lokale Sportgruppe, die die Zuschauer mit einer musikalischen Weltreise verzaubert

der Schweizer Turnverein Wettingen
der sein „Aushängeschild“, Luftnummer an den Schaukelringen, mit der sie auch Schweizer Meister wurden, performt

der Stadtteilschule Horn
die sich mit einem hundertstimmigen Mädchenchor, begleitet von der Lehrerband und dem Solisten Ken Norris, präsentieren

der Motorradstaffel der Polizei Hamburg
die waghalsige Manöver zeigt

nicht zu vergessen, die alljährliche Schnauzballmeisterschaft der Hundestaffel. Hier kommt es diesmal zum Lokalderby. Bissiger Gegner sind die Kiezkötter vom FC St. Pauli

Für die musikalische Begleitung vor und während der Show sorgt das Polizeiorchester Hamburg. Durch die Show führen der Schauspieler Marek Erhardt und der Sprecher der Polizei, Mirko Streiber

Die Eintrittskarten (22,80 Euro) erhalten Sie an allen bekannten Vorverkaufsstellen oder bestellen sie diese telefonisch unter 040-4286 59945 oder per Mail unter polizeishow@polizei.hamburg.de

Weitere Einzelheiten finden Sie unter www.polizeishow-hamburg.de



Impressum

Herausgeber und Verlag: Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V., Neanderstraße 21, 20459 Hamburg
Telefon: 040- 25 49 75 30
GF/ Redaktion: Jutta Wiegert
Layout: Günter Ilchmann
Anzeigen und Vertrieb: Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Leser- und Abonnenten-Service: eMail: info@michelblick.de

Kostenlose Verteilung an:
Tourismuszentren, Theater, Museen, Galerien, Universitätsbibliotheken, Behörden, Wirtschaftsverbände, Handels- und Handwerkskammer, diplomatische und konsularische Vertretungen, Landesvertretung Hamburg in Berlin, Hotels, Anwaltskanzleien, Notariate, Restaurants, Wellness- und Fitnesscenter, Krankenhäuser, Werbeträger und Privatpersonen in Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen

© Das Journal und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieses Journals darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt oder verbreitet werden. Unter dieses Verbot fällt insbesondere auch die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in elektronischen Datenbanken und die Vervielfältigung auf CD-ROM. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Abbildungen übernimmt der Verlag keine Haftung.

tag der Legenden

DAS FUSSBALL-EVENT AM MILLERNTOR

Kicken für die gute Sache

Wie jedes Jahr heißt es beim TAG DER LEGENDEN „Stollenschuhe schnüren für die gute Sache!“ Unter dem diesjährigen Motto „Moin Moin zum Schützenfest“ kommen am 8. September zahlreiche Fußball-Helden zum „Tag der Legenden“ nach Hamburg, wie



Schirmherr wird in diesem Jahr erstmals Michael Schumacher sein.

In einmaliger Konstellation treten die Fußball-Legenden noch einmal auf den Platz, um gegeneinander zu spielen. Mehr ehemalige Welt- und Europameister findet man wohl nirgends zur selben Zeit am selben Ort!

Das Spiel wird begleitet von Live-Bands, Gewinnspielen, einer Actionmeile und vielen weiteren Überraschungen, die den „Tag der Legenden“ zu einem spektakulären Erlebnis machen. Egal ob jung oder alt – für jeden ist etwas dabei! Die Stadion-Moderation übernimmt wie immer Lou Richter.

Das Legenden-Spiel
„Team Hamburg“
gegen
„Team Deutschland“
wird bereits um
14:15 Uhr angepfiffen

Auch die Actionmeile auf dem
Heiligengeistfeld öffnet in
diesem Jahr schon um 11 Uhr

Der Einlass ins Stadion erfolgt
ab 11:30 Uhr,
die Stadionshow beginnt
um 13:10 Uhr

Tickets sind erhältlich an allen bekannten Vorverkaufsstellen sowie unter www.ticketonline.de sowie per Tickethotline unter Tel. 01805-44 70 000 (14Ct./Min.). Weitere Infos: www.tagderlegenden.de und www.nestwerk.de

Der Erlös kommt den NestWerk-Projekten zugute, die damit fortgesetzt und weiter ausgebaut werden können.



Pressekonferenz am 23. Juni 2013: Lou Richter, Reinhold Beckmann und Christian Hinzpeter

Der „Tag der Legenden“ macht nicht nur Spaß, sondern dient vor allem dem guten Zweck: Er wurde vor acht Jahren von Reinhold Beckmann und Christian Hinzpeter ins Leben gerufen, um die Jugendarbeit von NestWerk e.V. finanziell zu fördern. Nestwerk e.V. unterstützt und initiiert seit 14 Jahren Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche aus den strukturell benachteiligten Stadtteilen Hamburgs.



Darum geht's

Die Zahlen sind alarmierend: Allein in Hamburg leben 37.000 Familien mit Kindern unter 18 Jahren von Hartz IV. Knapp 25 Prozent aller Minderjährigen haben arbeitslose Eltern, mehr als die Hälfte davon sind alleinerziehend. Besonders betroffen sind die ärmeren Stadtteile der Hansestadt, wie etwa Billstedt, Veddel, Wilhelmsburg, Steilshoop, Jenfeld und St. Pauli. Hier leben im Durchschnitt rund 50 Prozent der Kinder von Hartz IV, viele davon in Familien mit Migrationshintergrund. Doch Armut bedeutet für viele Kinder und Jugendliche weit mehr als wenig Geld zu haben.

Sie geht oft einher mit familiärer Belastung, Benachteiligung und Beeinträchtigung in Gesundheit, Wohnen, Bildung, Kultur und Freizeit. Welchen Zündstoff diese Situation birgt, das zeigt ein Blick auf die **Entwicklung der Jugendgewalt:** Heute sind Jugendliche bei mehr als 40 Prozent der registrierten Gewalttaten beteiligt, Tendenz steigend. Auch der Alkohol- und Drogen-Konsum bewegt sich bundesweit auf kritischem Niveau: Rund zwei Drittel der 14- bis 18-jährigen trinken regelmäßig Alkohol, knapp 40 Prozent rauchen, jeder zehnte kiff.

Gerade Jugendliche in strukturschwachen Wohnvierteln brauchen altersgerechte, kontinuierliche und kostenlose Sport- und Freizeitangebote, um diesem **Teufelskreis** von Armut und Vernachlässigung

zu entkommen. Staatliche Hilfe allein reicht angesichts leerer Kassen längst nicht mehr aus. Hier sind bürgerschaftliches Engagement und praktische Hilfen gefragt. NestWerk sieht genau hier seine Hauptaufgabe, möglichst niedrigschwellige Sport- und Freizeitangebote zu unterstützen und Jugendliche auf diese Weise langfristig zu fördern.

Im sportlichen Spiel lernen sie **Respekt und Fairness, Toleranz und Solidarität**. Mit Musik können sie sich kreativ entfalten, entdecken neue Chancen und gewinnen mehr Selbstvertrauen – soziale Kompetenzen, die gerade sie für die Gestaltung ihrer Zukunft brauchen. Bei der Projektauswahl und Betreuung kooperieren wir in Public-Private-Partnerships eng mit öffentlichen Einrichtungen wie der Behörde für Schule und Berufsbildung, Bäderland, der „Hamburger Sportjugend“ und der Staatlichen Jugendmusikschule Hamburg. Uns unterstützen Pädagogen, Sozialarbeiter und kompetenten Partnern vor Ort, wie der Verein „Voll in Bewegung“, in dem Projekt die Halle.

Das wollen wir ändern – mit kostenlosen Sport- und Freizeitangeboten für alle. Dafür haben wir 1999 NestWerk e.V. gegründet. Am Anfang stand die Halle: Wir öffnen Sporthallen, wenn sie nicht genutzt werden – vor allem abends und an Wochenenden. Das Angebot kommt an, weitere Projekte folgen: Straßenfußball für Toleranz mit Turnieren für Mädchen und Jungen. Und der jamliner® – ein mobiles Tonstudio zum Musik spielen, die Schwimmförderung "Wasser entdecken" und das Freizeitprojekt „Los geht's“.

Sie haben Fragen?
Wir stehen Ihnen gern zur Verfügung.

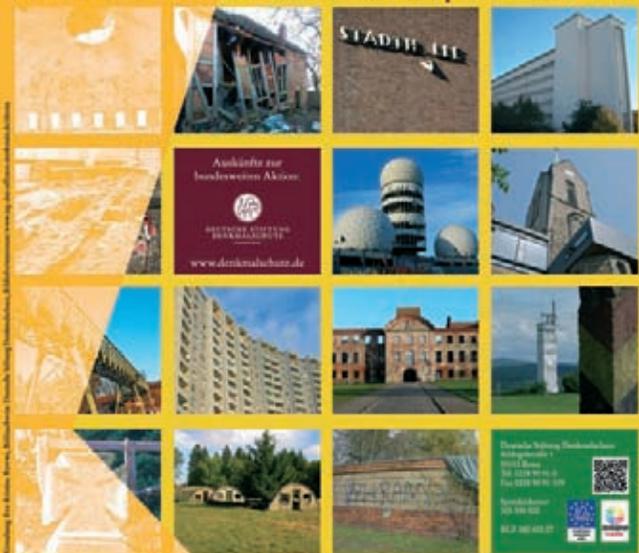
Ihre Ansprechpartner
Jakob Ungerer, Karin Matzke
Tel +49.40. 55 44 00 130
Fax +49.40. 55 44 00 199
info@nestwerk.de

Helfen
Sie mit!

Tag des offenen Denkmals

8. September 2013

Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmale?



Plakat © Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Bonn

Bundesweit findet am 6. September (in Hamburg vom 6. bis 8. September) der Tag des offenen Denkmals unter dem Motto „Unbequeme Denkmale?“ statt. Damit steht ein Thema im Mittelpunkt, das einen außerordentlich weiten Interpretationsspielraum lässt und sich auf so gut wie alle Denkmale und Denkmalgattungen beziehen lässt. Das Motto greift die zentralen Fragestellungen der Denkmalpflege auf, die am Tag des offenen Denkmals öffentlich diskutiert werden sollen: Was ist wert, erhalten zu werden und weshalb? Was macht Denkmale unbequem und warum? Gibt es überhaupt „bequeme“ Denkmale?

Nicht jedes Gebäude kann und muss erhalten werden. Jedoch ist für jede Gesellschaft eine gründliche Auseinandersetzung und bewusste

Entscheidung darüber, welche Denkmale wir schützen oder abreißen und aus welchen Gründen, notwendig, um unsere Vergangenheit in all ihrer Schönheit, ihrem Zauber aber auch ihrer Brutalität und Gewalt für künftige Generationen als unser Erbe sichtbar zu bewahren.

Die Denkmalschutzgesetze und weitere Richtlinien geben erste Antworten auf diese Fragen. Der Einzelfall muss aber immer als solcher von Fachleuten verschiedener Disziplinen sowie der Öffentlichkeit diskutiert werden. Denn jedes Denkmal hat eine einzigartige Geschichte, einen einzigartigen baulichen Zustand und steht räumlich in einem einzigartigen Kontext.

In Hamburg wird der Denkmaltag am 6. September ab 15 Uhr bei einer Auftaktveranstaltung mit Kurzvorträgen im Haus der Patriotischen Gesellschaft von 1765, Trostbrücke 4, eröffnet und am 7. und 8. September über hundert Denkmäler.

Viele Denkmäler wurden mit Unterstützung der Stiftung Denkmalpflege Hamburg restauriert oder gar gerettet. Drei Shuttles verbinden Harburg, Bergedorf und Finkenwerder mit Hamburg.

Das Programm zum Tag des offenen Denkmals liegt ab sofort an zahlreichen Orten der Stadt (Tourist Information, Landeszentrale für politische Bildung, Bücherhallen, Bezirksämtern und ausgewählten Kulturinstitutionen) aus.

Denkmale können aus verschiedenen Gründen „unbequem“ sein. Beispiele, die zeigen, wie das Motto „Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmale?“ umgesetzt werden könnten, erhalten Sie bei

Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Schlegelstraße 1 | 53113 Bonn | 0228-9091-0 | www.denkmalschutz.de

Stiftung Denkmalpflege Hamburg
Dragonerallee 13 | 20355 Hamburg | 040-344293 | www.denkmalstiftung.de

Seien Sie dabei und öffnen Sie „Ihre“ Denkmale am Tag des offenen Denkmals! Die schönen, kostbaren und gut erhaltenen ebenso, wie die unscheinbaren, hässlichen, ungenutzten und historisch negativ belasteten und zeigen Sie, wie und warum all diese die Mühe wert sind erhalten zu werden.

„Auferstehn', ja Auferstehn' ...“

St. Michaelis und das Komponisten-Quartier Hamburg

Natürlich ist es wohl eher ein Zufall, dass das zukünftige Komponisten-Quartier der Hansestadt – mit dem Brahms-Museum als Kristallisationskern – in unmittelbarer Nähe des „Michel“ residiert. Aber man könnte es auch einen glücklichen Umstand nennen, spielte und spielt diese größte und bedeutendste der Hamburger Hauptkirchen doch im Musikleben der Stadt eine zentrale Rolle. So war St. Michaelis Wirkungsstätte so berühmter Musikdirektoren wie Georg Philipp Telemann und Carl Philipp Emanuel Bach (die beide dort auch ihre letzte Ruhestätte fanden) oder Taufkirche von Johannes Brahms (der hier auch konfirmiert wurde). Dabei sind die Verbindungen zwischen den Komponisten, die entweder schon jetzt in der Peterstraße mit einer Gedenkstätte vertreten sind – oder es aber zukünftig sein werden – und „ihrer“ Kirche St. Michaelis recht vielfältiger und höchst unterschiedlicher Art.

Auch für den berühmten Dirigenten und Klaviervirtuosen Hans v. Bülow, dem das Brahms-Museum aus Anlass des 200. Geburtstags Richard Wagners eine Sonderausstellung widmet, sollte St. Michaelis eine besondere, allerdings posthume Bedeutung

erhalten: Denn hier fand am 29. März 1894 die einem Staatsakt gleich kommende Trauerfeier für den in seinen letzten Lebensjahren in Hamburg tätigen und ansässigen Maestro statt, bevor er noch am gleichen Tag auf dem Ohlsdorfer Friedhof eingäschert und später dort auch beigesetzt wurde.

Dieses Datum steht zugleich für eine Sternstunde der Musikgeschichte, denn unter den Trauergästen in St. Michaelis befand sich auch der Komponist und Dirigent Gustav Mahler, Nachfolger Hans v. Bülows im Amt des Opern-Kapellmeisters. Nach eigener Aussage Mahlers war es der Knabenchor von St. Michaelis, der den Klopstock-Choral „Auferstehn', ja Auferstehn'“ anstimmte, der Mahler zum monumentalen Schlußsatz seiner in großen Teilen in Hamburg entstandenen zweiten Symphonie (genannt „Auferstehungs-Symphonie“) inspirierte. Auch für Gustav Mahler – für den Hans v. Bülow ein großes Vorbild als Dirigent und Orchestererzieher war – soll in der Peterstraße in naher Zukunft eine Gedenkstätte eingerichtet werden.

Joachim Kossmann, MA
Leiter Brahms-Museum Hamburg

Sonderausstellung

Zwischen Wagner und Brahms:
Der Dirigent Hans v. Bülow, 1830-1894

Brahms-Museum | Peterstraße 39
Öffnungszeiten Dienstag – Sonntag
10 bis 17 Uhr



Hans v. Bülow, Juni 1892 | ©Privatbesitz

Dionysos. Rausch und Ekstase

Unter der gemeinsamen Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen, Stanislaw Tillich, und des Ersten Bürgermeisters der Freien und Hansestadt Hamburg, Olaf Scholz, zeigt das Bucerius Kunst Forum vom 3. Oktober 2013 bis zum 12. Januar 2014 die Ausstellung „Dionysos. Rausch und Ekstase“.

In den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden wird die Ausstellung vom 8. Februar bis zum 10. Juni 2014 zu sehen sein.

In dieser großen, epochenübergreifenden Themasammlung wird die faszinierende Bilderwelt des Dionysos von der Antike bis in die Moderne gezeigt. Der antike Weingott hat wie kein anderer die Künstler inspiriert.

Erstmals zeigt eine Ausstellung diese zeitenübergreifende Begeisterung für das mit Dionysos verbundene rauschhafte Lebensgefühl. Der Gott und sein Gefolge aus tanzenden Mänaden und trunkenen Satyrn faszinieren bis heute.

Es ist der Reiz der Grenzüberschreitung, das Unheimliche und Wilde im Dionysischen, das uns heute noch magisch anzieht. Bei den Griechen und – unter dem Namen Bacchus – bei den Römern im religiösen Mysterienkult verehrt, steht er in der Kunst der Renaissance für den Triumph des Lebens. Die barocke Malerei macht ihn zum Symbol der Lebensfreude, er verkörpert das sinnliche Naturempfinden. Er und seine Braut Ariadne sind eines der am häufigsten gemalten Liebespaare. Bis ins 20. Jahrhundert gestalten die Künstler die leidenschaftliche Welt des Weingottes in Festzügen und Bacchanalien.



Guido Reni (1575–1642): Der kleine Bacchus, um 1623, Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Die von Dr. Michael Philipp konzipierte Ausstellung vergegenwärtigt die lebenspralle, ausgelassene Sphäre des Dionysischen in Werken vom fünften Jahrhundert v. Chr. bis in die Moderne. Sie versammelt über 100 Exponate aus allen Epochen und umfasst die verschiedensten künstlerischen Medien – Skulpturen, Reliefs aus Marmor und Elfenbein, Vasenmalerei, Gemälde, Zeichnungen und Kupferstiche. Ausgangspunkt sind rund 30 herausragende

Werke aus den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, darunter die berühmten antiken Skulpturen einer tanzenden Mänade, die sog. Dresdner Mänade, und des Tanzenden Satyrs sowie Gemälde von Peter Paul Rubens, Anthonis van Dyck und anderen. Die Dresdener Bestände werden durch weitere 70 Leihgaben aus internationalen Sammlungen ergänzt, darunter Werke aus den Vatikanischen Museen, dem Museo Nacional del Prado, der National Gallery London, dem Kunsthistorischen Museum Wien und der National Gallery Washington. Mit Gegenüberstellungen antiker und neuzeitlicher Exponate geht die Ausstellung weit über bisherige, rein auf archäologische Aspekte ausgerichtete Schauen über Dionysos hinaus.

Kein anderes Thema zeigt so anschaulich, vielschichtig und in so großer Dichte die Antikenrezeption der Neuzeit.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit Beiträgen von Anton Bierl, Nils Büttner, Kordelia Knoll, Bernhard Maaz, Ernst Osterkamp, Michael Philipp, Stephan F. Schröder und Saskia Wetzig.

Bucerius Kunst Forum
Rathausmarkt 2 | 20095 Hamburg
Tel. 3609960 | www.buceriuskunstforum.de

BUCERIUS
KUNST
FORUM

HOMMAGE AN ELISABETH DERING – URENKELIN THEODOR STORMS

Die Galerie Kunststätte am Michel
Neanderstrasse 21 | 20459 Hamburg | www.galerie-kam.de



widmet der Künstlerin Elisabeth Dering, Urenkelin Theodor Storms, vom 6. September bis 31. Oktober 2013 eine Sonderausstellung.
Ausgestellt werden circa 50 Werke, darunter Malerei, Grafik und Skizzen.

Zur Vernissage am Donnerstag, 5. September 2013, 14 Uhr,
laden wir Sie, sehr geehrte Leser, recht herzlich ein



Selbstbildnis um 1950

Die Themenkreise in der Kunst Elisabeth Derings reichen von der Darstellung von Künstlerfreundschaften über bekannte Aschaffener Plätze und Personen bis hin zu stimmungsvollen Landschaftsgemälden und Stillleben. So wird die ganze Bandbreite ihres Œuvres ersichtlich und damit die Wirkung einer Künstlerin, welcher stets die Weitergabe ihrer Liebe zur Kunst ebenso wichtig war, wie das Schaffen selbst.

Elisabeth Dering (25. März 1921 in Husum; † 15. Dezember 1997 in Aschaffenburg)*

Elisabeth Dering war das siebte Kind der Arztfamilie Spethmann und eine Urenkelin Theodor Storms. Sie studierte von 1941 bis 1944 Malerei bei Professor Hermann Kaspar in München. Kurz vor Kriegsende kehrte sie an ihren Geburtsort zurück. 1946 heiratete sie den Arzt Dr. Karl Dering und übersiedelte mit ihm 1954 nach Aschaffenburg.

Schon bald nahm sie ihren Platz in der lebendigen Aschaffener Kunstszene ein. Mit der 1963 eröffneten „Galerie Dering“ schuf die Malerin einen Treffpunkt für alle an Kunst, Musik und Literatur Interessierte. Zahlreiche Ausstellungen, allein oder mit ihren Freunden, wie Anton Bruder, Siegfried Rischar, Bruno Supernok, Ludobar Mossora, Helmut Albert, Ernst Vollmer und Willibald Blum, Gunter Ullrich, Wal Roos, Helmut Gehrig und Karin Kruck, bereicherten das kulturelle Leben der Stadt.

Ausstellungen

Altonaer Museum, Museumstraße 23, 22765 HH, Tel. 428 135-2143
(tägl. Di-So 10-17 Uhr) www.altonaermuseum.de
„Der Tod und das Meer“, bis 26.01.14
„Alles im Fluss“, bis 19.01.14

Ballinstadt, Das Auswanderermuseum, Veddelers Bogen 2, 20539 HH
Tel. 31979 6-01 (tägl. 10-18 Uhr) www.ballinstadt.de
Dauerausstellung „port of dreams“

Brahms-Museum, Peterstr. 39, 20355 HH, Tel. 41913086 (Di-So 10-17 Uhr)
www.brahms-hamburg.de
Kabinettausstellung „Zwischen Wagner und Brahms: Der Dirigent Hans von Bülow (1830-1894)“, bis 31.12.13

Bucerius Kunst Forum, Rathausmarkt 2, 20095 HH, Tel. 3609960
(tägl. 11-19 Uhr) www.buceriuskunstforum.de
„Rodtschenko. Eine neue Zeit“, bis 15.09.13
„Dionysos. Rausch und Ekstase – Bilderwelt des Dionysos von der Antike bis in die Moderne“, 03.10. bis 12.01.14

Bücherhallen Hamburg – Zentralbibliothek, Hühnerposten 1, 20097 HH
Tel. 42 606-0 (Mo-Sa 11-19 Uhr) www.buecherhallen.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Deichtorhallen Hamburg – Int. Kunst und Fotografie – Deichtorstraße 1-2,
20095 HH, Tel. 321030 (Di-So 11-18 Uhr) www.deichtorhallen.de
„Santiago Sierra – Skulptur, Fotografie, Film“, 07.09.13 bis 12.01.14
„Maria Lassnig – Der Ort der Bilder“, bis 08.09.13
„Visual Leader – Das Beste aus Zeitungen, Zeitschriften und Internet“, bis 13.10.13
„Anthony McCall – Crossing the Elbe“, bis 22.03.14

Ernst Barlach Haus – Stiftung Hermann F. Reemtsma, Jenischpark,
Baron-Voght-Straße 50a, 22609 HH, Tel. 826085 (Di-So 11-18 Uhr)
www.barlach-haus.de
„Augenbeute – Barlachs Skizzenbücher“, bis 29.09.13
„Besten Gruss – Künstlerpostkarten der Brücke“, bis 29.09.13

Freie Akademie der Künste, Klosterwall 23, 20095 HH, Tel. 324632
(Di-So 11-18 Uhr) www.akademie-der-kuenste.de
„Die erwartete Katastrophe – Luftkrieg und Städtebau in Europa, 1940-1945“,
bis 29.09.13
„Schick und Modern – Hamburger Bauten der Nachkriegszeit“, 10. bis 21.09.13

Hamburger Kunsthalle, Glockengießer Wall 1, 20095 HH, Tel. 428542612
(Di-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr) www.hamburger-kunsthalle.de
„Richard Long. Prints 1970-2013“, bis 20.10.13
„R. B. Kitay-Die Retrospektive“, bis 27.10.13
„Jean Leppien. Vom Bauhaus zum Mittelmeer“, bis 22.09.13
„Jochen Lempert“, bis 29.09.13
„Paul Klee. Engel“, bis 07.07.13
„Dänemarks Aufbruch in die Moderne“, 20.09.13 bis 12.01.14
„Alfred Flechtheim.com – Kunsthändler der Avantgarde“, 13.10.13 bis 19.01.14

Hamburgmuseum, Holstenwall 24, 20355 HH (Di-Sa 10-17 Uhr, So 10-18 Uhr)
www.hamburgmuseum.de
Dauerausstellung „Taktgeber Hafen. Hamburger Stadtentwicklung im
20. Jahrhundert“
Dauerausstellung „Aufbruch in die Moderne“
Sonderausstellung „The Vertical Village“, bis 29.09.13

Int. Maritimes Museum, Koreastrasse 1/ Kaiserspeicher B, 20457 HH,
Tel. 3009230-0 (Di-So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr)
www.internationales-maritimes-museum.de
Dauerausstellung

Jenisch Haus. Museum für Kunst und Kultur an der Elbe, Baron-Voght-Str. 50,
22609 HH, Tel. 828790 (Di-So 11-18 Uhr) www.altonaermuseum.de/jenisch_haus
„Dein Max. Künstlerpost der Expressionisten aus der Sammlung des Altonaer
Museums“, bis 29.09.13

Kunsthau Hamburg, Klosterwall 15, 20095 HH, Tel. 335803 (Di-So 11-18 Uhr)
www.kunsthauhamburg.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museum der Arbeit, Wiesendamm 3, 22305 HH, Tel. 4281330 (Mo 13-21 Uhr,
Di-Sa 10-17 Uhr, So 10-18 Uhr) www.museum-der-arbeit.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museum für Kunst und Gewerbe, Steintorplatz, 20099 HH, Tel. 428134-903 (Di-
So 11-18 Uhr, Do 11-21 Uhr) www.mkg-hamburg.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen
„Böse Dinge. Eine Enzyklopädie des Ungeschmacks“, bis 15.09.13
„Steve McCurry-Überwältigt vom Leben“, bis 29.09.13
„Inside Out“, bis 13.10.13
„Typisch Japan – Reisefotografie des 19. Jahrh.“, bis 03.11.13
„Ägypten erobern – Fotografie“, bis 17.11.13
„Im Kampf um die moderne Kunst-Künstler der Ära Max Sauerlandt“, bis 28.01.14

Museum für Völkerkunde Hamburg, Rothenbaumchaussee 64, 20148 HH,
Tel. 428879670 (Di-So 10-18 Uhr, Do 10-21 Uhr) www.voelkerkundemuseum.com
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museumsfrachtschiff Cap San Diego, Überseebrücke, 20459 HH, Tel. 364209
(10-18 Uhr) www.capsandiego.de
Dauerausstellung „Ein Koffer voller Hoffnung“
„ZehnPlusZwei in einem Boot – Malerei, Konstruktionen, Skulpturen“,
bis 08.09.13
„Kunst in allen Himmelsrichtungen – 100 Lichtzeichen-Gemälde“, 13.09. bis
20.10.13

Speicherstadtmuseum, St. Annenufer 2, 20457 HH, Tel. 321191 (Mo-Fr 10-17 Uhr,
Sa+So 10-18 Uhr) www.speicherstadtmuseum.de
Dauerausstellung „Kaffee, Tee & Consorten“

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky,
Von-Melle-Park 3, 20146 HH, Tel. 42838-5857
(Mo-Fr 9-21 Uhr, Sa-So 10-21 Uhr) www.sub.uni-hamburg.de
Dauerausstellung „Bibliotheken im Lichthof“ und ständig wechselnde
Veranstaltungen

Änderungen vorbehalten



Kulturaustausch
Hamburg-Übersee e.V.
Galerie und Verlag

Galerie Kunststätte am Michel (KaM) | Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Neanderstrasse 21, 20459 Hamburg | +49 (40) 25 49 75 30
info@galerie-kam.de | www.galerie-kam.de
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 10 – 17 Uhr und nach Vereinbarung

Dauerausstellung

Arte America Latina

Zeitgenössische Kunst aus Lateinamerika



Carlos Bianchi (Argentinien)

Im Rahmen der hanseboot 2013 wird in der *art
maritim*, Halle B2, das Gewinner-Bild „Estructura“
der 1. Int. Biennale Hamburg zum Thema „Umwelt
im Ökologiediskurs – Rund um die Elbe“ ausgestellt



Ausstellung

Hommage an Elisabeth Dering Urenkelin Theodor Storms

Vernissage: Donnerstag, 5. September 2013, 14 Uhr

Die Ausstellung ist bis zum 31. Oktober 2013 zu sehen



CAP SAN DIEGO

Ein Museumsschiff in Fahrt

Feiern mit Aussicht und maritimem Flair



Ein Museumsschiff, das es in sich hat!

Entdecken Sie den Charme eines klassischen Frachters und genießen Sie die Gästefahrten auf der CAP SAN DIEGO.

Wir freuen uns, Sie an Bord begrüßen zu dürfen.

Tel.: 040-36 42 09 | Liegeplatz Überseebrücke | 20459 Hamburg

**TÄGLICH:
10-18 UHR
GEÖFFNET**

capsandiego.de